

Schränke
 Schränke
 bere Ausfüh-
 g. an bau-
 ig. auf bau-
 ig in der Son-
 ausstellung
 uherdstr. 14
 tlg. bei
 Wismann,
 -Barmen,
 ospekt
 stenlos
 100/144
 Stühle,
 Tische,
 liefert für
 alle Zwecke
 Fleuren
 Alsenstr. 1
 kniederlage.
 chirm
 entzwei
 enck
 herbei
 est. der Bahn-
 n 1, 3, 5, 9, 11,
 15, 19, 21, 23,
 olinten 24, 30,
 34, 35, 37
 Rathaus
 Eiberfeld
 U M
 e
 - Läufer
 T A L
 e 30
 AUS
 ER
 ring-Str. 20
 akredl 3128
 en
 EDU
 armacher
 du-Siegel 45b
 KREDIT
 KREDIT
 KREDIT

Wochenblatt

Heft 10 5. März 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Heinrich George

in der Titelrolle des
 Schauspiels „Kaiser
 von Portugallien“
 von Selma Lagerlöf.
 Aufführung
 im Schillertheater,
 Berlin

Aufn. Rosemarie Clausen

laut
 For
 die
 trag
 nat
 die
 wert

schranke
schranke
re Ausfüh-
en bau-
aufbau-



Bilder vom Tage

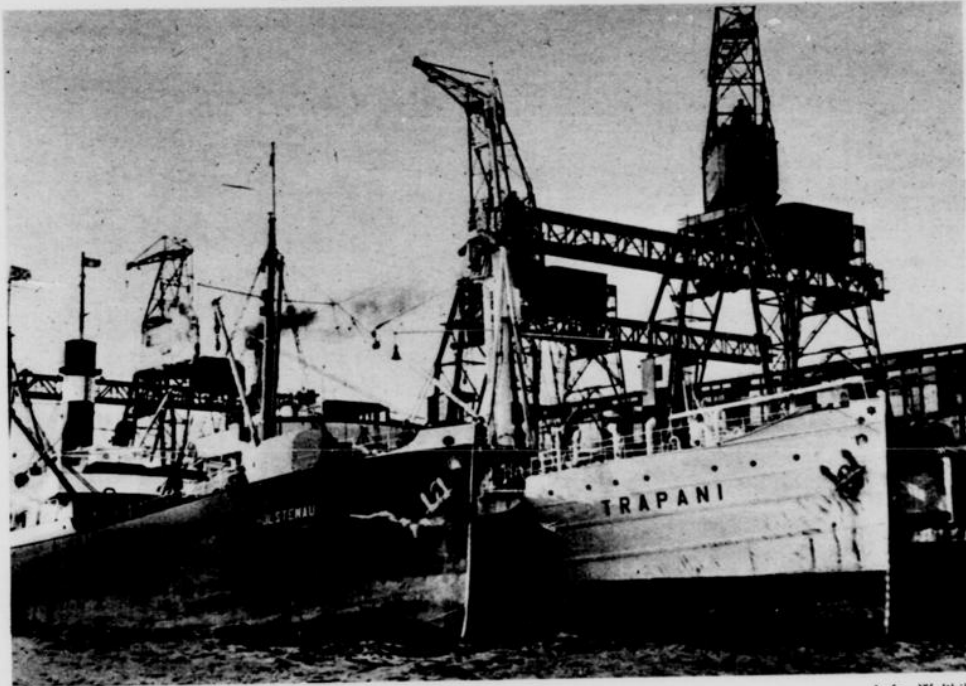
Kronprinzessin Juliane und Prinzgemahl Bernhard von Holland in der Schweiz

Kronprinzessin Juliane und Prinzgemahl Bernhard von Holland weilen mit ihrem Töchterchen Prinzessin Beatrix zum Winteraufenthalt in Grindelwald in der Schweiz

Aufn. Associated-Press



England bildet Frauen für die freiwillige Feuerwehr aus. — Wir sehen hier einen Distrikt-Offizier bei der Inspizierung der angetretenen Helferinnen



Aufn. Weltbild

Deutsche Hilfe für das befreite Katalonien

In der deutschen Hilfsaktion für die Bevölkerung des befreiten Kataloniens, deren Träger vor allem die D.M.G. und das N.S.-Frauenwerk sind, übernahm in Hamburg der Eloman-Dampfer „Trapani“ 400.000 kg Weizenmehl. — Unser Bild zeigt das Schiff kurz vor seiner Abfahrt nach Barcelona



Die große Militärparade in Barcelona



Im befreiten Barcelona fand vor Generalissimo Franco (unter dem Baldachin) eine große Truppenparade aller an der Befreiung der Stadt beteiligten Truppen statt

Oben: Infanterieverbände beim Vorbeimarsch
Aufn. Presse-Hoffmann

Links: Artilleriebatterien bei der Parade
Aufn. Associated-Press

Nach dem Fall Madrid, das nach Unter Mitarbeit Hauptstadt aufh

Das letzte M Die Zivilbevölle will und sehnlic wird sehr zwan werke helfen. Z

In der Madr Bild in die S Kriegszone lie gegen so gut

Man kocht Seit zwei Jo Man kocht d man Gemein nur Zwiebel größeres Ele

laut For die trag gal Reg vert

.... und jetzt: MADRID! Sonderbericht

Nach dem Fall Barcelonas richten sich die Augen der ganzen Welt auf Madrid, das nächste Ziel der siegreichen Armeen des Generalissimus Franco. Unser Mitarbeiter, der sich einige Wochen in der belagerten und hungernden Hauptstadt aufhalten konnte, sendet uns diesen erschütternden Bildbericht.



Das letzte Mittel: Zwangsarbeit!
Die Zivilbevölkerung, die von diesem Bürgerkrieg eigentlich gar nichts wissen will und sehnlichst auf die Befreiung durch die nationalen Truppen wartet, wird jetzt zwangsweise mobilisiert: sie muß beim Bau neuer Befestigungs-
werke helfen. Widersehlchkeiten droht die Todesstrafe!



In der Madrider Kriegszone
Blick in die Straße Roso de Luna, die in einem gefährdeten Viertel der Kriegszone liegt. Die in der neutralen Zone gelegenen Stadtteile sind da-
gegen so gut wie unversehrt



Rote Straßensänger
Im hellen Faltenrock und schwarzem Mieder, mit rotem Halstuch und grellen Lippen, — — — so präsentiert sich die Sängerin ihren Zuhörern. Um ihren aufreizenden Revolutionsliedern noch mehr Nachdruck zu verleihen, trägt sie eine leere Granate im Arm. Das macht sich immer gut und wird übrigens in Moskau auch so gemacht



Man kocht auf der Straße!
Seit zwei Jahren gibt es in Madrid weder Gas noch Kohlen. Man kocht daher über offenem Holzfeuer auf der Straße, wo man Gemeinschaftstischen eingerichtet hat. Meist gibt es jedoch nur Zwiebelsuppe oder eine Handvoll Reis ohne Zutaten. Ein größeres Elend ist kaum denkbar.

Der Madrider Alltag
Sandfäcke vor einem Parteibüro, immer gewappnet gegen die sich häufenden Demonstrationen der hungernden und schon längst kriegsmüden Zivilbevölkerung

In. Presse-Bild-Zentrale
freiwilligen Feuer-
inspizierung der

große Militär-
ade in Barcelona

a befreiten Barcelona
nd vor Generalissimus
anco (unter dem Bal-
chin) eine große Trup-
nparade aller an der
freierung der Stadt
teiligten Truppen statt

ben:
infanterieverbände beim
orbeimarsch
Aufn. Presse-Hoffmann

ints:
artilleriebatterien bei
er Parade
Aufn. Associated-Press

laut
vor
die
trag
gal
Bla
vert



Blick aus der Unterkunft in Nideggen (Eifel) auf die Berge und Täler der Eifel

Aufnahmen Overmeyer



Spiel im Schnee



Auf dem Marsch

Glückliche Jugend

Kinder-Landverschickung auch im Winter



Nach dem Spiel in der kräftigenden Luft schmeckt die Mahlzeit gut

Die NSV. des Gauess Düsseldorf war der erste Gau im Reich, der Großstadtkindern neben Unterbringung in Landpflegestellen und Heimen eine vierwöchige Erholung in den schönsten Jugendherbergen unseres Westens ermöglichte. 15.500 Jungen und Mädchen haben so seit 1934 die unvergänglich schöne Landschaft der Eifel, der Mosel und des Rheines erlebt. In gemeinsamem Wandern, Singen und Geländespiel haben sie die Kraft der Gemeinschaft erfahren und ihren Blick geweitet. Schwestern des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen in der NSV. sorgen für die pflegerische Betreuung der Jungen und Mädchen, ein HJ-Führer sorgt als Lagerleiter für die Freizeitgestaltung. Schff.

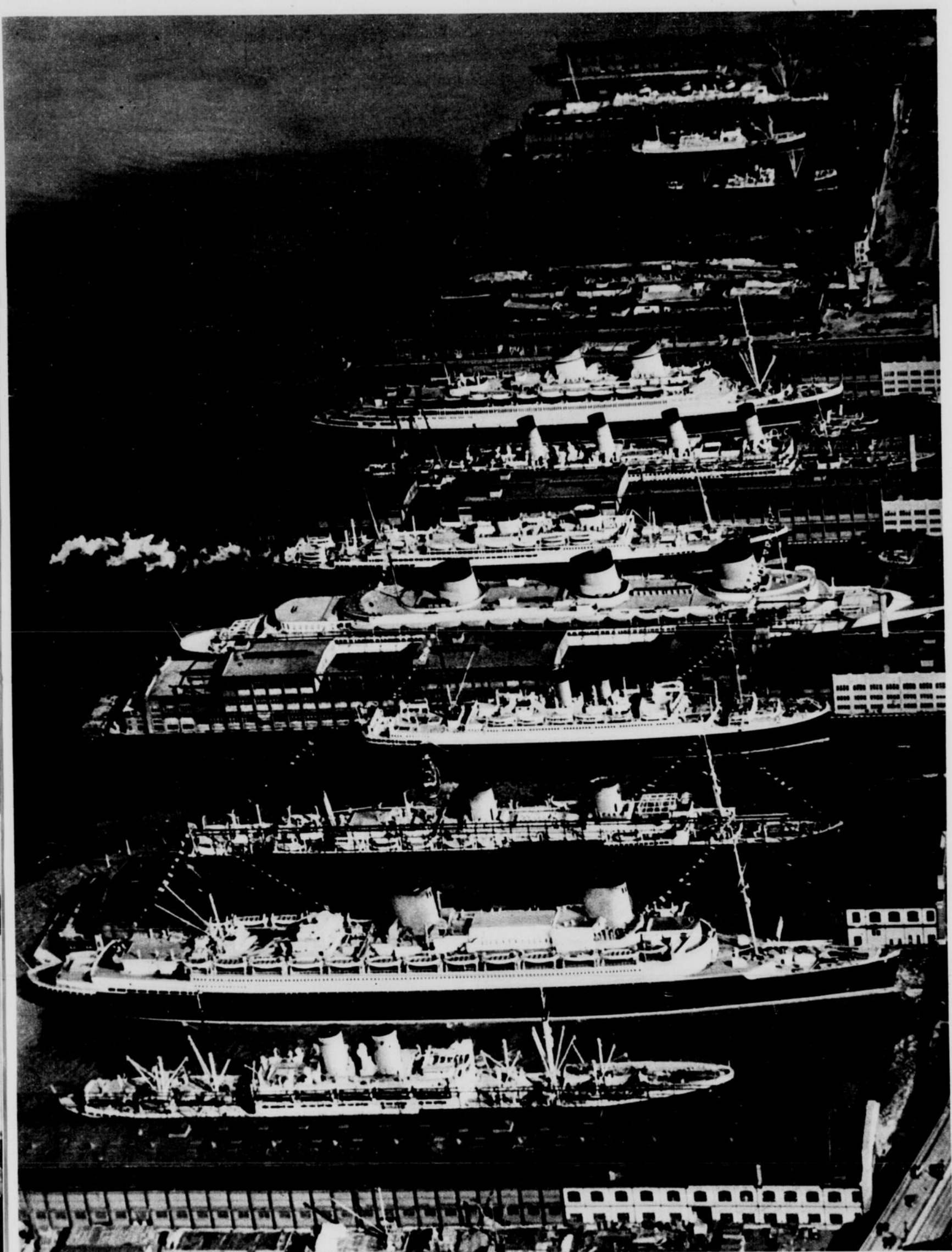
Ein Treff
von 3552

schranke
schranke
re Ausfüh-
a n bau-
aufbau

end
Winter

ie Mahlzeit gut

im Reich, der
und Heimen
gen unseres
seit 1934 die
des Rheines
espiel haben
lid geweitet.
Pflegerinnen
Jungen und
eitgestaltung.
Schff.



Ein Treffen von 355 272 Tonnen!

Dieses Luftbild zeigt zehn der großen Ozeanschiffe in ihren Docks im Hafen von Neuyork am 3. Februar 1939 entlang des Hudson Rivers. Von unten nach oben sind folgende Schiffe zu erkennen: Hamburg 22117 Tonnen, Bremen 51730 Tonnen, Columbus 32565 Tonnen, De Grasse 18435 Tonnen, Normandie 83423 Tonnen, Britannic 26943 Tonnen, Aquitania 45647 Tonnen, Conte de Savoia 48502 Tonnen, ein unbekannter Flußdamper, Fort Townshend 3424 Tonnen und der Monarch von Bermuda 22489 Tonnen. Die meisten dieser Dampfer verließen kurz nach dieser Aufnahme den Hafen von Neuyork.

Aufn. Associated-Press

IT
FIMA

ant
Port
die
trag
gal
die
verb

Begegnung in Manila

ROMAN VON ERICA GRUPE-LÖRCHER

10. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der
vorigen Nummer schloß:

Dietrich erfährt diese Tatsache, als er
auf Veranlassung des Verwaltungschefs
nach einigen Stunden über den Gang der
Dinge Erkundigungen einzieht. Die sofortige
Verhaftung Antonios, noch mehr aber
dessen unumwundenes Geständnis von dem
an seinem Vater begangenen Verbrechen
bedeutet bereits einen wichtigen Schritt
vorwärts!

Er will nur noch hier die Ankunft von Mer-
cedes' Voh abwarten, die ohne Zweifel mit
einem der dreimal am Tage aus Lingayan fäl-
ligen Dampfer auf der Rückreise eintrifft, um
nach Manila zurückzufahren. Selbstverständlich
hat sie sich nicht unter den Reisenden des ersten
Dampfers befunden, weil man gestern nach
Landesfite bestimmt sehr spät nach der Hoch-
zeitsfeierlichkeit zur Ruhe gegangen ist. Da sie
geäußert hat, in Lingayan noch ihren dort
wohnenden Vertreter und Aufkäufer aufsuchen
und sprechen zu wollen, wird sie auch kaum
bereits das zweite, aus Lingayan abgehende
Schiff zur Rückfahrt benutzen. Aber vielleicht
wird Mercedes mit dem dritten Dampfer hier
ankommen, der gerade noch einen Anschluß zur
Eisenbahnfahrt nach Manila hat!

Dietrich hält dieses Warten auf Mercedes als
selbstverständliche Höflichkeitspflicht, nachdem er
gestern aus der Hochzeitsgesellschaft verschwinden
mufte, ohne ihr die geringste Nachricht geben zu
können!

So bleiben ihm mehrere Stunden frei. Die
Sonne hat sich hinter Wolken verdrückt. Dietrich
empfindet die heutige, etwas kühlere Atmo-
sphäre als äußerst angenehm, ohne ihre Gefähr-
lichkeit zu erkennen. Der Wind ist immer noch
sehr lebhaft. Wie wohlthuend, denkt Dietrich,
wie sehr habe ich als nordischer Küstenländer seit
meinem Hiersein nach einem frischen Luftzug
geseufzt!

Er geht durch den Ort, der — mit Ausnahme
von schönen hochragenden Palmengruppen —
von schablonenhafter Langweiligkeit ist. Wie ein-
tönig fließt doch der Kolonialdienst dieser amerita-

nischen Verwaltungsbeamten dahin! Aber vor
dem Orte dehnen sich die Plantagen von un-
geheuerem Reichtum und fast bedrängendem
Wachstum! Nach Osten stehen Tabakpflanzungen
von riesigen Ausdehnungen gerade in ihrer Blüte.
Gleich großen weißen Trompeten hängen die
duftenden Blüten zwischen den kräftigen Blättern
von schönstem Grün. Nach Westen sieht man
Reisfelder. Gleich zarten grünen Büscheln ragen
die jungen Reispflanzen aus dem Sumpf und
Morast, der sich hier noch in tiefangelegten Fel-
dern von der letzten Regenzeit zur notwendigen
Bewässerung der neuen Pflanzen gehalten hat.
Schmale erhöhte Fußwege führen quadratisch
durch den kilometerlangen Morast.

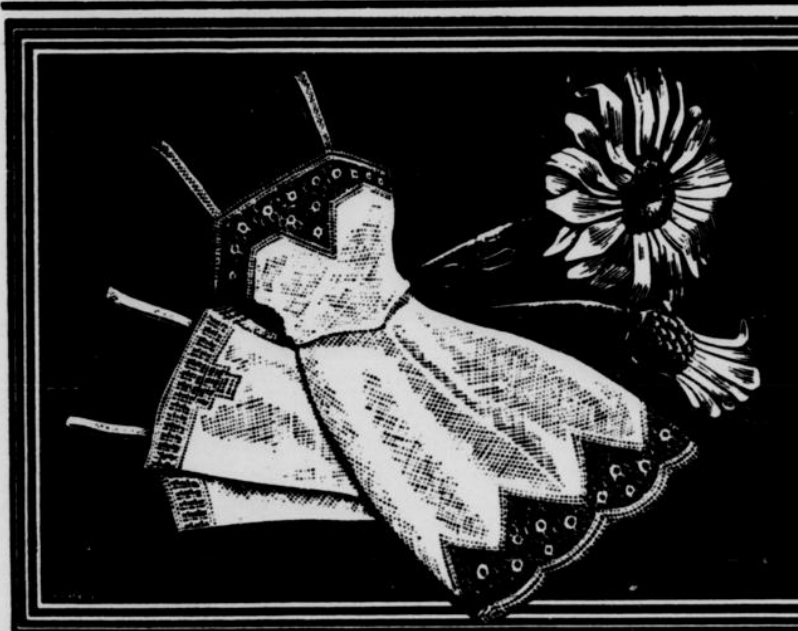
Aber da in diesem Lande von bedrängender
Fülle zweimal im Jahre geerntet wird, sieht man
in einer andern Richtung bereits Arbeiter an der
Reisernte. Dietrich bleibt stehen, legt die Rechte
über die Augen. Man steht hier nahe einer
Meeresbucht, die vom offenen Meere aus tief
hereinschneidet. Überall bemerkt man in jener
Richtung Gestelle, die aus sehr hohem Bambus
aufgeführt sind. Zwischen den Bambusstöcken
stehen oben die Arbeiter und schütteln den Reis
zur ersten Schälung in untenstehende Schalen
von riesigen Ausmaßen. Heute trägt bei dem
starken Wind und dem wolkenverhangenen Him-
mel keiner von ihnen den typischen großen, spit-
köpfigen, geflochtenen Strohhut, ohne den ein
Filippino sonst kaum denkbar ist.

Wie schön ist hier das Land, wie ursprünglich
und wie charakteristisch in seinem vielfältigen
Reichtum an Bodenerzeugnissen! Man emp-
findet hier die Natur doppelt reizvoll nach dem
modernen Ritsch, der fast, dem weltstädtischen
Getriebe, in den sich Manila seit amerikanischer
Zeit hineingesteigert hat. Wundervoll ist dort in
der Ferne der Wald von Kokospalmen, den man
— sichtlich als Beginn einer ausgedehnten Koko-
spflanzung — als Hintergrund der Landschaft
sieht! Es wirkt geradezu phantastisch, wie sich
die hohen, schlanken Stämme hin- und herneigen.
Der Wind rüttelt in ihren dichten hohen Kronen,
und es regnet förmlich von niederplagenden
Kokosnüssen an jener Stelle.

Der Wind wächst sich rasch zum Sturme aus.
Seitdem Dietrich hier eine Viertelstunde lang
steht und die Einzelheiten der Landschaft be-
trachtet, ist die Kraft des Sturmes fast von
Minute zu Minute gewachsen. Vom Meere her
braust er heran. Die offene nahe Küste dehnt sich
an den gefährlichen Wassern des Chinesischen
Meeres. Ein Aufschrei gelst plötzlich zu ihm her-
über. Eines der hohen Bambusgestelle ist zu-
sammengebrochen, sichtlich von der zunehmenden
Wucht des Sturmes einfach niedergepreßt oder
zusammengedrückt, und die Anzahl der Arbeiter
ist zu Boden geschleudert worden. Im nächsten
Moment springen die Arbeiter auch von den
anderen Gestellen. Es geht wie in einem Ameisen-
haufen zu. Geschrei hört man, ein Durcheinander-
laufen tritt ein, bis man deutlich sieht, wie die
ganze Arbeiterschare tief gebückt, ja zum Teil
auf allen vieren kriechend, davonhastet und dem
Orte zustrébt.

Es ist auch für ihn ratsam, ein Haus auf-
zusuchen. Der Weg wird ihn am Verwaltungs-
gebäude wieder vorbeiführen. Er betritt es nach
einiger Zeit. Aber seine Frage: ob ein Unwetter
gemeldet sei, wird unterdrückt von dem Jurauf
eines Beamten, der als Lechter aus dem Hause
flüchtet. Die meteorologische Station von Manila
hat vorhin das sprunghafte Herannahen eines
furchtbaren Taifuns gemeldet, der vom Chine-
sischen Meere heranbrausen wird!

Die Straßen, die sonst von Scharen von
Filippinostindern wimmeln, sind wie leergefegt.
Kein Mensch ist rings zu sehen. Es wird von
Sekunde zu Sekunde ringsum dunkler. Das
Brauhen des Sturmes wird zum Pfeifen, zum
höllenhaften Aufheulen. Rechts und links be-
ginnen bereits die höchsten der Palmenbäume in
ihren dünnen Stämmen zu schwanken und
krachend niederzubersten. Es hat keinen Sinn,
noch bis zum primitiven Boardinghouse an der
Dampferhaltestelle eilen zu wollen, das gerade
in seiner leichten Bauart ein Spielball der un-
geheuern Naturgewalt zu werden droht. Des-
wegen wird er es vorziehen, zu dem massiver an-
gelegten amerikanischen Verwaltungsgebäude
zurückzukehren.



Für alles Zarte und Feine
die schonende Persil-Kaltwäsche!
Persil wäscht alles,
was waschbar ist!

Doch sichtlich hat bereits der Kern des Taifuns den Küstenstrich dieser Philippineninsel erreicht. Gleich einer Riesenfaut drückt es Dietrich zu Boden. Trotz seines sportgeübten, gestählten Körpers fühlt er sich in diesen Augenblicken als willenloses Werkzeug einer infernal auftretenden Naturgewalt. Nur mühsam vermag er sich über seine Lage zu besinnen. Wie ein eisernumschnürendes Band legt sich die ganze Atmosphäre um ihn.

Soll er am Boden liegenbleiben? Bereits die folgenden Sekunden offenbaren ihm ganz die Gefahr, die ihn hier umgibt. Ein ungeheurer Krach ertönt in seiner unmittelbaren Umgebung. Der Sturm hat das Wellblechdach des nächsten Hauses abgerissen.

Die hohen Palmsstämme werden wie Zündhölzer umgetriert. Aus dem abgedeckten Hause wirbeln jetzt dichte Ralkstüde empor. Kreuz und quer gefügte Balken folgen. Ein ungeheures Chaos wirbelt durch die Luft. Einzelne Stüde prasseln auf Dietrich nieder. Anderes schichtet sich um ihn herum.

Plötzlich trifft ihn ein ungeheurer Schlag. Der Schmerz stößt ihn in eine unentrinnbare Besinnungslosigkeit.

Sein letzter klarer Gedanke rast viele tausend Meilen fort zu Rita. Ich werde sie nie wiedersehen! denkt er. Sie hatte Recht, als sie mich vor dieser Reise warnte!

Dann versinkt rings alles um ihn in Nacht.

* * *

Tagelang ist Mercedes Voh verhindert, nach Manila zurückzukehren. Der Taifun hat mit tödlicher Schnelle die Meere übersprungen, um auf dem Insellande dahinzurufen. Die dichten Kokoswäldungen, die einen Haupterwerbszweig dieses Distriktes ausmachen, haben den Ort wie ein schützender Wall umgeben. So hat Mercedes im Hause ihres Aufkäufers Bernadino in Lingayan die Naturkatastrophe ohne Schaden überstanden.

Sie möchte, als sich die Natur wieder zu beruhigen beginnt, nach Manila eilen, um nach ihrem Landhause zu sehen und von Torreon zu erfahren, ob die dortigen Pflanzungen in der nächsten Umgebung der Hauptstadt und die Gebäude ihrer Tabakfabrik Schaden erlitten haben. Doch zwei der Küstendampfer sind von ihren Untern losgerissen und ins freie Meer als Spielball des Sturmes gerissen worden und die Eisenbahnlinie von Dagupan nach Manila ist nicht befahrbar, da die Schienenstränge mit Schutt, Baumstämmen, Ralkstüden, ausgerissenen Bambusstauden vollkommen verschüttet sind.

So muß sie sich tagelang mit Geduld in ihrer erzwungenen Untätigkeit wappnen, denn auch sämtliche Telephonleitungen sind natürlich wie Spinnenweben zerrissen und durcheinandergewirrt worden. In all ihre Unruhe über den Zustand ihrer Pflanzungen und ihrer Fabrikgebäude drängt sich jedoch immer wieder gebieterisch die Sorge um Dietrich vor. Wo ist er? Wo hat er diesen Taifun miterlebt? Ist er noch am Leben? Oder hat ihn dieser perfide Mestize vielleicht durch einen Zufall unter seinen Gästen entdeckt, und, nie um Schliche verlegen, beiseite geschafft, damit Dietrich ihm nicht gefährlich werden kann?

Sie hat tiefsten Anteil an Dietrichs Plänen genommen, seitdem er ihr sein Vertrauen geschenkt und sie eingeweiht hat.

Deswegen überwindet sie ihre innere Abneigung gegen den Mestizen und begibt sich in sein Haus, nachdem sich am andern Tage das Leben in der Allgemeinheit wieder in seinen Gang zu setzen beginnt. Als Kinder dieses Insellandes haben die beiden jungen Ehegatten schon eine Reihe von Taifunen hier in ihrer Heimat miterlebt, und sind um so weniger aus der Fassung gebracht, als ihnen persönlich kaum bedeutender Schaden durch die Katastrophe zugefügt worden ist. Trinidad, die junge Frau, hat bereits ausgiebigsten Gebrauch von den herrlichen Parfüms und Duftessenzen gemacht, die Mercedes ihr mit dem Toilettenaufsatz und einem Service von Kristallflaschen für die Parfüms als Hochzeitsgeschenk zum persönlichen Gebrauch machte. „Ich kann es kaum abwarten, bis wir nach Manila hineinfahren können“, meint sie mit ihrem sanften Lächeln, das unentwegt in diesen Zügen steht, „und bis mein Mann dort den Erwerb des großen Parfümgeschäftes abgeschlossen hat.“

Mercedes wagt es nicht, nach Dietrich zu fragen. Aber sie bemerkt auch keinerlei Unruhe bei de los Reyes. Vermag er sich so meisterhaft ihr gegenüber zu verstellen, oder weiß er wirklich nichts von Dietrichs Aufenthalt? Fast neigt sie dieser Überzeugung zu, als sie das Haus verläßt, denn das junge Paar hat ihre wiederholte Einladung: sie in ihrem Landhause zu besuchen, wenn sie zum Kauf des Geschäftes nach Manila kommen, auf das bestimmteste und mit erfreutem Danke angenommen. De los Reyes wird Mercedes vorher telephonisch von seinem Kommen nach Manila in Kenntnis setzen, und dann wird man eine Stunde verabreden, zu der das junge Paar zu einer Mahlzeit zum Landhaus von Mercedes Voh hinausfährt.

Endlich bringt ein Dampfer, der zur Bewältigung der Küstenschiffahrt von Manila abgefaht ist, Mercedes von Lingayan nach Dagupan. Hier herrscht noch ein großes Lohwabohu, denn der Taifun hat hier erheblich schlimmer gehaust als in Lingayan. Sie findet auch hier keine Spur von Dietrich. Der junge Apotheker weiß nach Teilnahme an der Hochzeit in Lingayan mit seiner Gattin noch bei seinem älteren Bruder. Die Dienerschaft des jüngeren de los Reyes hat auch nichts von der Verhaftung des ältesten Dieners Antonio erfahren, da der Alte gleich beim Verlassen des Dampfers verhaftet und bereits eine Stunde darauf unter Begleitung nach Manila transportiert worden ist. Sie vermutet

Fortsetzung übernächste Seite

★ Auxol beeinflusst Ernährung und Wiederaufbau Ihres Haares, nicht lediglich von einer Seite aus, sondern setzt mit seiner Wirkung an allen den Punkten ein, welche neueste Forschung als die Ursachen des Haarausfalles bzw. der Haarwuchsförderung erkannt hat. Es ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes Haar-tonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach. Es hat Glanz und Fülle und ist schmiegsam und leicht frisierbar. RM. 1.90 und 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Gruppe aus dem Düsseldorfer Rosenmontagszug

Aufn. A. Smolarczyk

KARNEVALS-UMZÜGE

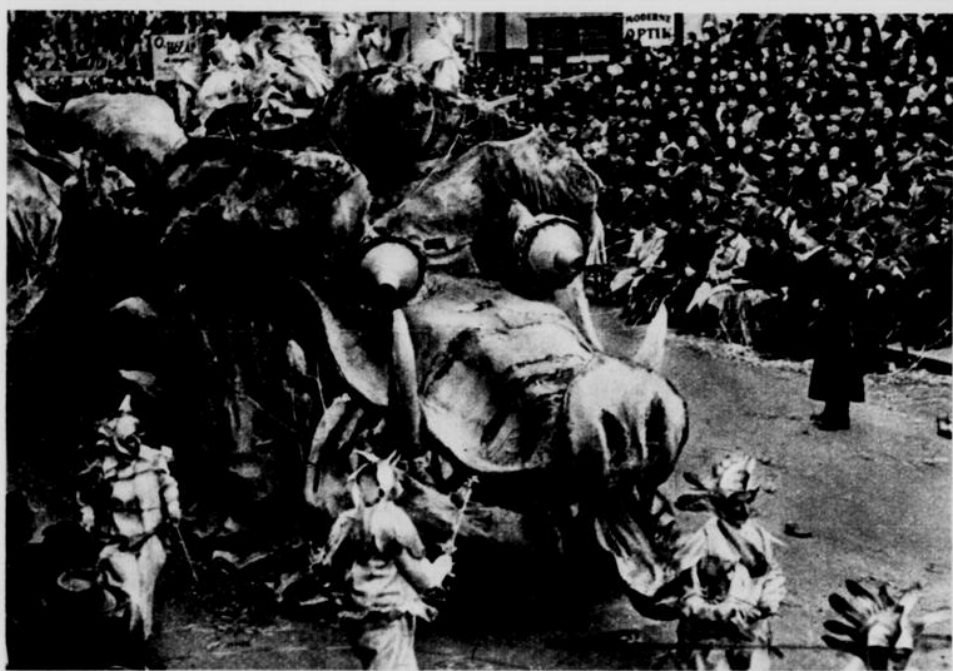
Ein Wagen aus dem Mainzer Rosenmontagszug 1939
Der ehemals so beliebte Schlager vom schönen Gigolo findet hier sein längst fälliges Ende.
Der Eintänzer wurde einer besseren und wertvolleren Betätigung zugeführt

Aufn. Weltbild



Riesenfiguren im Kölner Rosenmontagszug 1939

Aufn. Peter Fischer



Aus dem Faschings-Festzug in München
„IA in Oberbayern“, ein humorvoller bayrischer Gruß an die Berliner Autofahrer

Aufn. Weltbild

Aus dem Wiener Faschingszuge „Von A bis Z“

In der ersten Reihe der Zuschauer sitzend: Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und Gauleiter Bürckel

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Wochenschau

ihn noch in
mitfeiern
weg durch
eingeborene
und gefäul
ersten nach

Wie im
feiner furd
Taifun auch
streichweise
ziemlich ver
wohin die S
Meere aus
gerade auch
vorgekomm

Nach ih
Bericht. A
Eigentum
wie zerfetzt
sonst kann r
gekommen
kein Lächeln
Im Gegen
zu sein, w
ihres Unter
Anhänglich
in diesem

Alfonso
keit währen
in ihrem
feine herrli
erfahren, i
Telephonat
über einzog
erschieden
ihrem Ver
Es ist über
der Herrin
Nun te
streut und
geblieben,
feier des C

W

ihn noch in Dagupan, wo er bei der Hochzeit mitfeiern wollte. — Und da der Schienenweg durch sofortiges Einsetzen von zahlreichen eingeborenen Arbeitskräften wieder befahrbar und gesäubert worden ist, benutzt Mercedes den ersten nach Manila zurückführenden Zug.

Wie immer, tückisch und unberechenbar in seiner furchtbaren Launenhaftigkeit, hat der Taifun auch in Manila und der Umgegend sehr strichweise gewütet. Die Hauptstadt selbst ist ziemlich verschont geblieben. Nach Norden aber, wohin die Stürme rafen, um sich dann im Gelben Meere auszutoben, sind erhebliche Verwüstungen, gerade auch in den ausgedehnten Pflanzungen, vorgekommen.

Nach ihrer Heimkehr erstattet ihr Torrechon Bericht. Auf einigen Plantagen, die Mercedes' Eigentum sind, stehen zwar die Tabakstaude wie zerfetzte, niedergebrochene Strünke da. Aber sonst kann man noch von Glück sagen, so gut weggekommen zu sein. Trotzdem sieht der Verwalter kein Lächeln in den schönen Zügen seiner Herrin. Im Gegenteil, sie scheint durchaus teilnahmslos zu sein, während sie sonst für jede Kleinigkeit ihres Unternehmens Interesse und eine gewisse Anhänglichkeit zeigt, da sie seit ihrer Kinderzeit in diesem Besitze aufgewachsen ist.

Alfonso Torrechon, der sich über jede Kleinigkeit während der Abwesenheit der jungen Herrin in ihrem Landhause unterrichtete, hat durch seine herrischen Nachfragen bei der Dienerschaft erfahren, daß Mercedes in ihren auswärtigen Telefonanfragen wiederholt Erkundigung darüber einzog: ob ein deutscher Herr im Landhause erschienen oder eine telefonische Anfrage nach ihrem Verbleib erfolgt sei? Man hat verneint. Es ist überhaupt keine telefonische Anfrage nach der Herrin inzwischen erfolgt.

Nun kehrt sie allein zurück, ist sichtlich sehr zerstreut und bedrückt. Wo ist ihr deutscher Begleiter geblieben, mit dem sie die Reise zur Hochzeitsfeier des Señor de los Reyes antrat?

Torchon hat ein schlechtes Gewissen. Er wagt deshalb nichts von dem Auftauchen des jungen deutschen Herrn mit seiner Mutter zu erwähnen, denen er in seinem Haß gegen Dietrich die Photographie ausgehändigt hat! Das hat Torchon hinterher als unklug, als unvorsichtig bereut. Aber wie soll er es ungeschehen machen? So urplötzlich wie sie hier im Landhause aufgetaucht, sind Mutter und Sohn wieder verschwunden, und er hat nicht einmal die Vorsicht befohlen, die beiden nach ihrem Quartier auszufragen. — Es liegt irgend etwas Ungemütliches, vielleicht ihn Bedrohendes in der Luft, und er weiß nicht, wie sich wehren und wie der Gefahr aus dem Weg gehen.

Zum erstenmal seit Jahrzehnten, seitdem Torchon die Vertrauensstellung einnimmt, muß er sich mit der Tatsache abfinden, daß Mercedes ihn ziemlich wortkarg, ziemlich kühl und sehr zerstreut behandelt.

Mercedes schöpft zum erstenmal gegen ihn Verdacht, als sie nach ihrer Rückkehr an ihren Schreibtisch geht. Trotzdem Torchon geglaubt hat, alles, aber auch alles sehr sorgfältig wieder an seinen Platz gelegt zu haben, nachdem er jede Kleinigkeit — die ihm erreichbar war — durchstöbert, merkt sie doch, daß ein Unbefugter hier seine Neugierde betätigt. Man kann kaum einen der eingeborenen Diener verdächtigen, denn erstens können die meisten von ihnen gar nicht lesen, zweitens ist ihr Gesichtskreis viel zu eng und beschränkt, um Interesse für ihre Angelegenheiten auf dem Schreibtisch zu besitzen.

Deswegen fragt Mercedes, als Torchon sich wieder fortbegeben hat, den jüngsten ihrer Diener, der ihr bisher besonders ergeben war und dessen Aufrichtigkeit ihr angenehm zwischen den andern auffiel. Ob Torchon während ihrer Abwesenheit öfters in ihrem Landhause gewesen sei? Der junge Burche zeigt eine derartige Verstärkung, daß ihr Verdacht wächst, besonders, da sie keine Antwort erhält. Sie dringt in den jungen Tagalen, ihr die

Wahrheit zu sagen. Der wird noch verlegener, hilflos gleitet sein Blick aus seinen Augen, in denen das Weiße grell die dunkle Pupille umgibt, zur Herrin hin.

„Ich kann es nicht sagen, Herrin, denn Torchon hat uns angedroht, jeden fürchterlich zusammenzuschlagen, der ihn bei der Herrin verpetzt!“

„Du wirst nicht von ihm geschlagen werden, Pepito, denn ich bin hier die Herrin und habe zu bestimmen. Im Gegenteil, wenn du — wie immer — die Wahrheit sagst, werde ich dich belohnen. Was ist mit Torchon?“

„Er war nicht nur jeden Tag hier, Herrin, sondern er hat auch hier tagelang im Hause gewohnt!“

Ein einziger Ausruf der Überraschung, der Ablehnung, entfährt Mercedes. Pepito haßt den Verwalter, so wie manche Tagalen einen Spanier haßen. Er ist mehrmals von Torchon zu Unrecht geschlagen worden. Das kocht nun in Pepitos Blut zur Empörung hoch. Er berichtet — sich immer wieder scheu umblidend, ob nicht Torchon unerwartet zurückkommt, oder einer der andern, ihm mehr ergebenen Diener in der Nähe ist und das Gespräch belauscht —, wie Torchon es sich hier tagelang hat wohl sein lassen, den Herrn gespielt und in den Sachen der Herrin herumgewühlt hat.

„Es ist gut, Pepito!“ sagt Mercedes, während ein Gefühl ungeheurer Ablehnung gegen Torchon und ein Schmerz in ihr aufsteigt, sich in ihrem eignen Hause vor Schnüfflern nicht sicher fühlen zu können. „Von Alfonso wird nicht erfahren, was du mir gesagt hast. Aber ich werde dich belohnen.“

Als er in seiner lautlosen Weise auf den nackten Fußboden davongekrochen ist, ein befriedigtes Lächeln auf dem runden, unendlich gutmütigen Gesicht, stützt Mercedes mit der Geste eines plötzlichen Zusammenbruches den Kopf in beide Hände.

Ja, sie ist „tropenmüde“, wie man hier sagt! Sie hat das immer stärker werdende Bedürfnis, auf längere Zeit, vielleicht auf Monate, von hier wegzugehen. Ach, andere Menschen um sich sehen

Sie fühlen gleich wie Ihre Haut durchflutet und gereinigt wird



Nur gründlich gereinigte Haut kann schön sein. Scherk Gesichtswasser dringt bis in die feinsten Tiefen der Poren, löst Mitesser und Unreinheiten und macht die Haut straff und leuchtend. Jetzt kann Ihre Haut wieder frei atmen. Scherk Gesichtswasser hat auch eine wunderbar hautpflegende Wirkung: Es strafft die Haut, zieht erweiterte, schlaffe Poren zusammen und hinterläßt auf der Hautoberfläche einen hauchzarten Schutzschleier. Machen Sie noch heute den Versuch mit Scherk Gesichtswasser. Taschenflaschen RM 0.80, Flaschen RM 1.25, 2.20, 4.20 u. größer.

* Eine Probe Scherk Gesichtswasser erhalten Sie kostenlos. Schreiben Sie an die Firma Scherk (Abt. 22) Berlin-Südende.

Scherk Gesichtswasser

EIN BEFREIENDES PRICKELN BEWEIST DIE
REINIGENDE WIRKUNG VON SCHERK GESICHTSWASSER

zu können! Andere Verhältnisse kennenzulernen, einmal in einer frischeren, herberen Luft atmen zu dürfen nach diesem jahrzehntelangen Aufenthalt in der Treibhausatmosphäre eines Landes, das nur um einen Breitengrad über dem Äquator liegt, und dessen Treibhausluft in ihrer von Meeren ringsum gesättigten Feuchtigkeit erschläfft, entnervt und unterhöhlt.

Das Läuten des Telefons weckt sie aus ihrem unerfreulichen Sinnen. Was gibt es? Hat Torredon noch eine Nachfrage? Siehe da, die sonore, kräftige Stimme von Heine Lütgens meldet sich!

Ob sie glücklich wieder zu Hause angelangt und wohlbehalten durch diese Katastrophe gekommen sei, fragt er. Als sie dankend bejaht, fragt er sofort weiter, ob sie inzwischen Nachricht von Dietrich besitze?

Ihr Verneinen macht ihn sichtlich bestürzt. „Was soll man davon denken?“ meint er, nachdem auch er seine Bestürzung zu überwinden sucht, „wo könnte man denn überhaupt nach ihm fragen?“

„Ich weiß es nicht!“ gibt sie mutlos zurück. Ob denn auch er keinerlei Nachricht von dem Freunde habe? Sie habe immer noch gehofft, Dietrich werde ihn direkt anrufen und sagen, wo er sich befände.

Er wolle Mercedes doch auf dem laufenden halten, meint Heine Lütgens nun und berichtet über das Telegramm, das Dietrichs Gattin unmittelbar nach Bekanntwerden der Taifunkatastrophe in Deutschland an ihn richtete. „Und was haben Sie ihr zurückerliefert?“ fragt Mercedes.

„Die Wahrheit, Frau Vog! Ich bin immer für Klarheit und Wahrheit und fuße auf Tatsachen, statt etwa durch Ausflüchte zu beschönigen. So habe ich seiner jungen Frau von dem Verschwinden Dietrichs mitgeteilt, von seinem Verschollensein, aber auch von meinen fortgesetzten Nachforschungen.“

„Sie hat nochmals geantwortet?“

„Nein. Ich weiß nichts. Aber wo sollen wir, — wo können wir Dietrich nur suchen? Wollen wir ihn hier bei der Polizeibehörde als vermisst anmelden? — Die Nachforschungen sind schwierig, denn Manila hat eine Million Einwohner und wir können nicht im geringsten auf eine Spur helfen.“

„Dietrich ist nach meinem Gefühl noch in der Provinz. Aber die Amerikaner könnten ja auch in der Provinz forschen. Wollen Sie diese Schritte bei der obersten Polizeibehörde hier nicht bald tun, Herr Lütgens?“

„Das ist mir leider unmöglich! Und nun komme ich zum zweiten Grund meines heutigen telefonischen Anrufes, Dona Mercedes. Ich habe ein Riesenanliegen. Morgen soll der Lloyd-Dampfer „Koblenz“ hier eintreffen, an dessen Bord meine Braut, Fräulein Gerling aus Lübeck, ist. Würden Sie mit den Gefallen erweisen, sie von Bord abzuholen? Ich kann es leider nicht, denn ich habe beim Taifun einen Unfall erlitten.“

„Also doch!“ meint Mercedes, „ich dachte, Ihre Plantagen hätten mit unter dem Strich gelegen, der verhältnismäßig gut davongekommen ist.“

„Gewiß. Aber ich bin ja hier diesen Naturkatastrophen gegenüber ein Neuling. So brachte ich mich wohl zu spät in Bedung. Ich bin bei der Flucht unter ein schützendes Dach eine Treppe hinuntergefallen. Verstauchte mir den rechten Fuß. Hoffentlich ist er nur verstaucht! Die Schwellung am Knöchel ist derartig hoch, daß man noch nicht genau einen Bruch des Knöchels oder nur eine Sehnenzerrung feststellen kann. Zum Glück habe ich gleich einen amerikanischen jungen Arzt herausbekommen, der die Sache auf das allermodernste behandelt. Sie verstehen, nicht mit solchem mörderlich einschneidendem Gipsverband, in dem man sechs Wochen lang liegen muß, sondern nur mit einer ganz festen Bandage. Deswegen hoffe ich, wenn diese verfluchte Schwellung durch Kompressen behoben ist, doch baldigst meine Hochzeit feiern zu können. Ich flehte den Arzt an und sagte: „Menschenkind, kurieren Sie mich mit allen Schikanen der modernen Arztekunst, denn meine Braut wartet hier auf mich am Traualtar, resp. auf dem deutschen Konsulat.“

„Das ist ja ein Pech, Señor Lütgens! Haben Sie schon die Trauung angemeldet und Ihre Papiere dem Konsulat gebracht?“

„Gewiß, die meinigen liegen schon dort. Aber meine Braut bringt natürlich die ihrigen erst mit. Im Moment ist mir die Hauptsache, daß meine Braut an Bord nicht ratlos und verzweifelt die Hände ringt, wenn niemand sie abholt — und dann vielleicht von fürsorgender Hand in ein fremdes Hotel gebracht wird. Hätten wir uns — wie es hier üblich ist und ich ihr auch bei meiner Bewerbung in Aussicht gestellt — sofort nach ihrer Ankunft hier auf dem Konsulat standesamtlich trauen lassen, dann wäre ein Aufenthalt in einem Hotel für sie gar nicht nötig gewesen, denn hier ist mein Haus zur Aufnahme für sie als junge Gattin bereit. Aber nun —“

Nach einer ganz kurzen Pause des Überlegens sagt Mercedes am Apparat: „Nein, Señor Lütgens, in ein Hotel bringe ich Ihre Braut nicht, sondern ich nehme sie als meinen lieben Gast in mein Landhaus mit hinaus! Es würde sie doch fremd und unbehaglich anmuten, wenn sie die Wartezeit bis zur Trauung in diesem ihr fremden Lande in einem Hotel verbringen müßte!“

„Oh, Frau Vog, Sie sind ein so guter und hilfsbereiter Mensch! Wie danke ich Ihnen! Gerne nehme ich diesen Vorschlag an, auch gerade im Interesse meiner jungen Braut. Sie ist ja eigentlich ein wenig schüchtern, verstehen Sie, hat sich noch nicht viel in der Welt draußen umgesehen. Aber diese Sanftheit, diese leise Schüchternheit, diese große Bescheidenheit hat sie mir von Anfang an so anziehend gemacht. Viele der heutigen jungen Damen sind so furchtbar resolut, so nüchtern! Also — herzlichen Dank, Frau Vog, ich weiß, daß Sie damit meiner etwas schüchternen Braut einen besonderen Dienst erweisen, die sich ja in diesen ganz anderen Verhältnissen überhaupt erst einleben muß.“

Zehntes Kapitel.

Das Auto von Mercedes Vog hält vor der Augustinerkirche von Manila. Trotz der frühen Morgenstunde besucht die junge Witwe eine der Messen. Sie liebt diese Kirche besonders. Denn wenn sie auch durch ihren verstorbenen Gatten eine unbegrenzte Vorliebe und Verehrung für alles Deutsche besitzt und ihm zu Liebe sogar die für eine spanische Zunge so schwierige, harte deutsche Sprache bis zu einer Vollendung erlernte, die geradezu erstaunlich ist, so ist sie innerlich doch die stolze, an Tradition hängende, ihres entriissenen Vaterlandes immer gedenkende Spanierin geblieben.

Hier in diesem Gotteshause, das schon 1572 die Kirche des Erzbischofs von Manila wurde, das die Gebeine des Legaspi birgt, der diese Inseln wahrhaft zur Kolonie Spaniens machte, fühlt sie immer noch am uneingeschränktsten und reinsten die fromme Kultur ihres eigentlichen spanischen Mutterlandes erhalten. Im Dämmerlicht der hohen, jahrhundertealten Gewölbe, im Kerzenschein der prunkvoll erhaltenen Madonnenaltäre, betruet von der segnenden Gestalt des Kirchenpatrons, des heiligen Augustin, bringt sie immer alle ihre Sorgen, ihre Anliegen, ihr Denken, ihr Hoffen kniend vor dem Altar Gottes.

Seit dem Kummer über den frühen Verlust ihres geliebten Gatten hat kein Gefühl sie so niedergedrückt, wie jetzt dieses Gefühl dunkler Ungewißheit über das Schicksal Dietrichs. Sie hat soviel von der Energie, der Tatkraft ihres deutschen Gatten in sich aufgenommen, daß sie sich nicht begnügt, nach Art der spanischen Frauen einzig in unzähligen Rosentränen und geweinten Ketzen ihre Sorge einer himmlischen Majestät anzuvertrauen. Nein, sie wird auch handeln! Und wenn Heine Lütgens körperlich verhindert ist, muß sie sich eben überwinden und persönlich auf der Polizeibehörde wegen Dietrich Schritte einleiten, obgleich sie sonst womöglich jede Berührung mit den Amerikanern meidet, die ihr spanisches Vaterland von dieser Kolonie verdrängen.

Nach Beendigung der Morgenmesse führt ihr Auto sie an den Hafen. Auf ihre Anfrage am Schiffahrtsbüro ist ihr vorhin mitgeteilt worden, daß die „Koblenz“ um sieben Uhr in Manila vor Anker ginge. So sieht sie den stattlichen Dampfer als neuen Ankömmling bereits im Hafen liegen, als sie am Ufer eintrifft.

Gerade stößt eine Barkasse vom Land ab, um die Reisenden von Bord abzuholen. Diese Ozeanriesen haben einen gewaltigen Tiefgang und, obgleich die Amerikaner den ganzen Hafen außerordentlich modernisiert haben, ankern die Personendampfer aller Nationen doch ziemlich weit draußen in der Bai von Manila. Mit Behagen, mit einem wahren Genuß empfindet Mercedes den Luftzug der frischen Brise, als die Barkasse die Bai durchkreuzt. Man wird sich erst hier ganz klar, wie entnervend doch die unentwegte Hitze an Land ist und wie besonders der starke Feuchtigkeitsgehalt dem Lande zu einer wahren Treibhausatmosphäre wird.

(Fortsetzung folgt)



Macht nichts, wenn auch der Regenschirm tropft....

Wasserflecken sind leicht zu entfernen und hinterlassen auf Linoleum und Parkett keine Spuren der Beschädigung bei regelmäßiger Verwendung von **Original Cirine flüssigem Bohnerwachs**. Das Wasser gut auf trocknen und die betreffende Stelle nachpolieren, das ist alles, um derartige Fußbodenschäden zu beseitigen. 3-4 mal läßt sich sogar die Cirine-Politur **naß** reinigen, ohne das neue Einwachsen notwendig ist. Denken Sie an diesen Vorzug bei Ihrem nächsten Bohnerwachs-Einkauf.

Ein Versuch ist für Sie ein Gewinn!



Jeder Hausfrau senden wir gern kostenlos ein Heftchen mit wertvollen Ratschlägen für richtige Fußbodenpflege.
Cirine-Werke,
Chemnitz, Eger, Salzburg

In allen Fachgeschäften erhältlich

Auch für die Möbel-Pflege

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
ar — burg — bus — de — dek — del — den — der
di — din — drei — e — e — eck — eid — ein — en — en
er — fa — fan — fi — ga — gie — haar — ker — ko
ko — la — lan — le — lem — ma — mein — ne — nei
ni — ni — nie — nold — re — ri — ro — ron — tan
trag — ve — zi

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben umgekehrt gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten:

- männlichen Vornamen
- europäisches Königreich
- Musinstrument
- römischer Volkstribun
- Schweizer Tal
- Verbrechen
- Geometrische Figur
- Waldbaum
- Östliche Kreisstadt
- Feisenanzünder
- früher übliches Flugzeug
- Stadt in Holland
- Kamelshaf
- Einnahme
- Beetform
- Stadt des vorderasiatischen Altertums
- Gebirgsart
- Kunststil

Kryptogramm

Meerwasser — Kellergewölbe — Psalter — Institut
Spezialist — Inselgruppe — Postenkette — Guttapercha

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinander gereiht, ein Sprichwort ergeben.

Süllrätsel

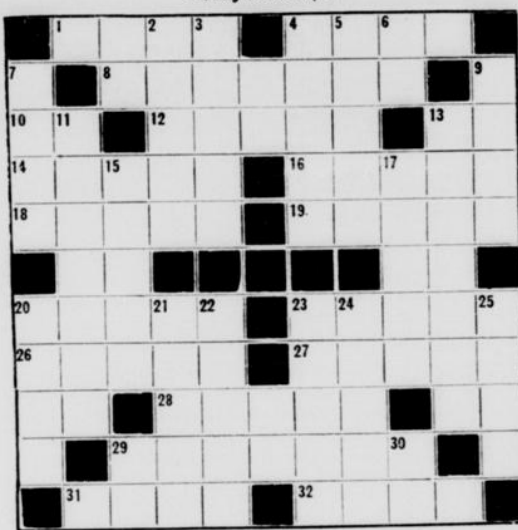
Die Buchstaben:
a, a, c, d, e, e, e, e, e, g, h, h,
i, i, k, k, n, n, n, p, r, r, r, s, s,
t, t, t

sind so an Stelle der Punkte zu setzen, daß die waagerechten Reihen ergeben: 1. radiotechnisches Gerät, 2. Name eines Sonntags, 3. europäischen Staat, 4. Tierpflanze, 5. Möbel, 6. römischen Kaiser.

Rösselprung

re	er	muß	den	den	und	mens	ten
gen	de	schw	das	der	für	kom	ge
maß	des	mü	was	die	für	und	den
	for	gleich	daß	ge	men	tra	
da	der	et	und	er	er	mor	hof
	feins	ta	gen	fen			

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. italienische Sendestation, 4. Handelsobjekt, 8. Landschaft in Mittelitalien, 10. Spielkarte, 12. Olpflanze, 13. chinesische Münze, 14. Sportgerät, 16. Stadt in der Niederlausitz, 18. Baumgattung, 19. Teil des Hauses, 20. Stadt in Mittelitalien, 23. Zeitabschnitt, 26. Halbgott, 27. Teil des Baumes, 28. Turnabteilung, 29. Tierpflanze, 31. Stadt in der Ostmark, 32. schlechte Eigenschaft.

Senkrecht: 2. Blume (Mehrz.), 3. Nebenfluß der Rhone, 4. Sternbild, 5. Ausdruck für Schönheit, 6. ägyptischer Gott, 7. Schiffsteil, 9. unterirdischer Gang, 11. europäischer Staat, 13. Erzählungsart, 15. junges Pferd, 17. deutscher Landesteil, 20. Tabakforte, 21. nordische Göttin, 22. Erdteil, 23. chemischer Grundstoff, 24. Insekt, 25. kleine Münze, 29. Faultier, 30. Nahrungsmittel.

Verstiebertäfel

Suppe — Getreide — Brille — Turin — Makrele — Piaster

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe ein Betteleutungsstück und die zweite darauffolgende Reihe einen Vogel nennt.

Magisches Quadrat



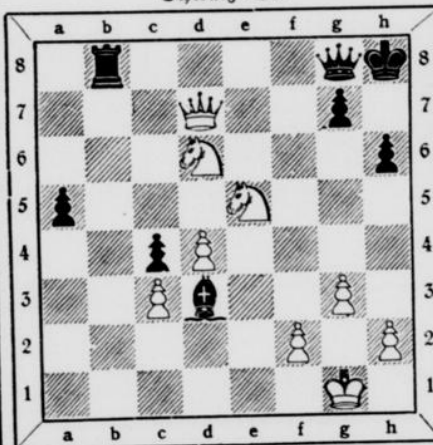
Die Buchstaben:

aaaa, b, dd, eeeee, i, i, l, m, n, n, r, r, s, s, u

sind so in die Felder einzuordnen, daß waagerechte und senkrechte Reihen gleichlauten. Die Reihen bezeichnen: 1. weiblichen Vornamen, 2. Zeitabschnitt, 3. Fanggerät, 4. geographische Bezeichnung, 5. Gestalt aus der „Fledermaus“.

Schlussspiel

Schwarz: St.



Weiß: Edardt

Wie gewinnt Weiß sofort?

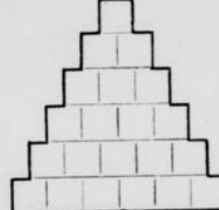
Gruppenrätsel

den — ern — eson — heit — hesw — iedi — ldie — mac
nen — nur — stun — uhr — zäh

Die Gruppen sind so zu setzen, daß ein Sprichwort entsteht.

Pyramidenrätsel

- Selbstlaut
- Flächenmaß
- Trinkstube
- Vogel
- Getreidebündel
- Wasserrinne



Oben beginnend, soll jedes weitere Wort immer einen Buchstaben mehr haben. Die Buchstaben dürfen beliebig umgestellt werden.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Dolomiten, 2. Inhaber, 3. Etüde, 4. Erfurt, 5. Ideal, 6. Nagasaki, 7. Sittich, 8. Amsel, 9. Mobiliar, 10. Kulisse, 11. Elektriker, 12. Ilse, 13. Theater, 14. Gitarre, 15. Anjulin, 16. Brigade, 17. Tientjin, 18. Dogmatiker, 19. Eimer — Die Einsamkeit gibt dem Geiste Selbstgefühl. — Süllrätsel: 1. August, 2. Gauer, 3. Traube, 4. Alraun, 5. Bernau. — Rösselprung: Seid, wozu die herrliche Natur euch machte, / Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt, / Zu eurem Volke steht und eurem Lande / Und kämpft für euer heilig Recht! Friedrich von Schiller. — Bilderrätsel: Frankreich. — Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. See, 4. Äthen, 9. Aida, 11. Aare, 12. Abel, 13. Rune, 14. Renegat, 16. Man, 19. Pastete, 22. Rain, 24. Eros, 25. Aien, 26. Lila, 27. Streu, 28. Sau. Senkrecht: 1. Saar, 2. Eider, 3. Eden, 5. Tarantel, 6. Haut, 7. Ern, 8. Neer, 10. Alenanne, 15. Gas, 17. Stola, 18. Gras, 19. Pier, 20. Eris, 21. Gau, 23. Aft. — Verstiebertäfel: Wer eilt, kommt oft zuletzt. — Silbentempel: Ru—he, Re—bel, Ra—sen. — Telegrammrätsel: Erst in der Fremde erkennt man, was das Vaterland ist. — Zitat-Mosaik: Des Menschen Seele ist seine wirkliche Welt. (Clausius.) — Verstiebertäfel: Winter — Steuer. — Magische Silbentreppe: 1. Riga, 2. Galeere, 3. Rejeda, 4. Dattota, 5. Tarantel, 6. Teller. — Distanzierenträtsel: Malermeister. — Guter Rat: Kram, Mart. — Kammrätsel: 1. Post, 2. Nota, 3. Ofen, 4. Fort, 5. Lage; Pantoffel, Lante.

SCHACHECKE

Lösung: 1. Sd6—f7, Kh8—h7; 2. Sf7—g5, Kh7—h8; 3. Se5—f7 mit Damengewinn. (Falls 2. ... h6×g5 so 3. Dd7—h3 matt.)

Lösung des Zweizügers von Cumpe

(Aus Heft 9 vom 26. Februar)
Weiß: Kf2, Dh4, Sd6, d7, Ba2, b2;

Schwarz: Ka5, Ta3, La4, Se6, Ba6, b3, c5, d5.

Matt in zwei Zügen.

1. Kf2—g1, La4—b5; 2. Sd6—b7 matt; 1. ... b5×a2; 2. b2—b4 matt. Auf andere Züge folgt 2. Dh4—e1 matt.

Das sauerstoffhaltige Spezifikum
in Chlorodont wirkt der Bildung
von Zahnstein entgegen.



Zwei
Wirkungen
in einer
Brille

Frei schweift der Blick

in die Ferne, nichts entgeht ihm im Straßen-
gewühl, in der Werkstatt, in der Schule, im
Büro und Theater. Ebenso rasch und deut-
lich erkennt das Auge im Nahfeld die
kleine Schrift im Notizbuch, im Fahrplan,
in der Zeitung, im Brief; sieht Nadelöhr
und Zwirnfaden, die kleine Schraube, das
Millimetermaß. Fernsicht und Nahsicht prak-
tisch und bequem vereint in einer Brille.

ZEISS STÄRKEN Punktalgläser

Sie ersparen das Auf- und Absetzen

Ein Blick in die Auslagen der optischen Fachgeschäfte
zeigt Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Aus-
führf. Beschreibung BIPUNKTAL 532 kostenfrei von
Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.
Dazu trägt man die schöne
ZEISS-PERIVIST-VOLLICHTBRILLE



Zur freundl. Beachtung
Wir schließen die Anzeigen-
annahme jeweils 13 Tage vor
Erscheinen der Wochenschau

Stotterer
können sehr bald Stotterfrei reden, auf Grund
30 jähriger Erfahrung. Stetlich empfohlen.
Dauererfolg, viele Dankschreiben. Auskunft
und Prospekt kostenlos
H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstraße 7

Formenschöne Büste
bei starker Erschlaffung oder spärlicher
Entwicklung, vollste freistehende Form
in kurzer Zeit durch Hormon Emulsion
Formon!! Wera mit Hormon, dessen
Wirkung ärztlich begutachtet, garantiert
unschädlich. Paket 3.50, Großpaket 5.50
Porto. Bitte angeben, ob A zur Aufrichtung,
oder V zur Vervollständigung, Versanddirekt.
Wera-Institut, Berlin SW 68/B

Das hat geholfen!
Ruch Ihre Hautkränkungen
Kommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
Chem. Labor Dr. Druckreys, Quedlinburg, 75
zu haben in allen Apotheken!

Ein gute Uhr ist ja wie ein Baustein!

Eine gute Uhr ist ja so haltbar, so widerstandsfähig und so
zuverlässig. Immer können Sie durch sie pünktlich sein. So
eripart Ihnen eine gute Uhr Ärger und Geld. Um aber eine
gute Uhr laufen zu können, brauchen Sie den Rat des
geschulten Fachmannes. Er berät und bedient Sie gut. Er
weiß, welche Uhr zu Ihnen paßt. Der Fachmann laßt die
Uhren nach dem Qualitätsprinzip ein und lagert sie sorg-
fältig bis zum Kauf. Die gekaufte Uhr pflegt er auch weiter-
hin gewissenhaft.



DARUM:

Kaufen Sie Ihre gute Uhr im

Uhren-Fachgeschäft!



An diesem Zeichen erkennen
Sie das Uhren-Fachgeschäft

Geschichten aus dem Leben

Richard aus dem Fernen Osten

Von Ulrich von Uechtritz

Bis zum Beginn des Weltkrieges hatte be-
kanntlich auch Deutschland in den ostasiatischen
Gewässern zur Sicherung seiner Interessen im
Fernen Osten ein Geschwader von Kreuzern,
Kanonenbooten usw. stationiert.

Jedes Schiff muß nun einmal von Grund auf
überholt werden. Zu diesem Zweck kamen auch
die in Ostasien stationierten Schiffe einmal im
Jahr in die Docks von Schanghai. Diese Werft-
liegezeit wurde von den Seeleuten immer als eine
willkommene Abwechslung begrüßt, ließ doch der
mehrwöchige Landaufenthalt in dem „Paris des
Fernen Ostens“, dieser von europäischer Zivilisa-
tion, Eleganz und Luxus stark überhöhten Groß-
stadt, stets allerlei Interessantes erwarten. Man
verkehrte in den europäischen Klubs und bei deut-
schen Familien und konnte sich wieder einmal nach
Herzenslust den Freuden des An-Land-Lebens
hingeben. Freut sich doch jede Blaujade, wenn es
heißt, für ein paar Wochen festes Land unter den
Füßen und ein Mädel am Arm zu haben.

Ein reicher Mann mit einem
warmen Herzen

Jeder Deutsche in Schanghai kannte „Richard
Neumann“ und seine korpolente Ehefrau „Em-
melen“. Dieser aus „Emma“ hergeleitete Rose-
name läßt darauf schließen, daß Richards Wiege
wohl in Berlin gestanden hatte.

Als Abenteuerer war er vor vielen Jahren nach
Schanghai gekommen, war bei einem Fleischer in
Dienst getreten, und plötzlich hatte ihn irgendeine
Glücksquelle auf ihren Rücken genommen. Immer
höher hatte sie ihn getragen. Und nun war er der
bekannteste Großschlichter Schanghais, Inhaber
des bedeutendsten deutschen Restaurants und ein
reicher Mann. Seine Wurstfabrikate, nach deutschen
Rezepten hergestellt, lieferte er in alle Städte des
Fernen Ostens, wo Europäer lebten. — Aber der
lustige Sonderling war er doch geblieben, und
seine Landsleute hatte er in sein warmes, mensch-
lich empfindendes Herz geschlossen, das für sie immer
hilfsbereit schlug. — Es verging wohl kein Tag,
an dem die deutschen Seeleute nicht wenigstens
einmal bei „Richard“ einkochten.

Ein „kühner Schwimmer“

Einmal wurde Neumann vom Chef des Kreuzer-
geschwaders an Bord eines kleinen Kreuzers ein-
geladen.

In einem eleganten Smoking nach neuester
englischer Mode kam „Richard“ an Bord.

Es war eine kleine Abschiedsfeier, denn das
Geschwader sollte am nächsten Morgen zu einer
längeren Übung — zunächst in Richtung Woosung
an der Hangfemündung — auslaufen.

Neben mehreren auf dem Lande stationierten
Offizieren, die ebenfalls eingeladen waren, war
Richard Neumann der einzige zivile Gast. Man
hatte ihm den Ehrenplatz neben dem Admiral an
der Tafel gegeben. — Seine lustige, gutmütig-
schlagfertige Art trug zu der vergnügten und
ausgelassenen Stimmung — Marinelleute haben
eine trunksüchtige Reife, und Richard war auch in
dieser Beziehung kein Kind von Traurigkeit —
nicht wenig bei.

„Prost, Richard — Prost, Herr Neumann,
Sie und Ihre Würste sollen leben... Prost!“

Bis zum frühen Morgen blieb man in der
Offiziersmesse zusammen. Der Admiral hatte sich
längst in seine Kajüte zurückgezogen. Aber das
störte die jungen Offiziere und Richard Neumann
nicht, die feuchtfröhliche Runde bis zum letzten
Augenblick auszudehnen.

Es dämmerte bereits, und dicke Rauchwolken
qualmten aus den Schornsteinen der Kreuzer, die
schon abfahrtsbereit lagen, als die Vinsassen ab-
sehten, um die letzten Gäste an Land zu bringen.

Nur Richard Neumann blieb an Bord. Alles
Zureden war vergeblich. Er war nicht dazu zu
bewegen, das Fallreep zu betreten und das Schiff
zu verlassen.

Noch einmal riefen ihm die Offiziere aus der
letzten Vinsasse, fast wie im Sprechchor, zu:

„Richard Neumann, — kommen Sie — kommen
Sie, Richard Neumann!“

Der aber stand lachend an der Reling, schwenkte
sein weißes Taschentuch und rief: „Ich fahre mit
nach Woosung. Warum soll ich nicht auch einmal
auf einem kleinen Kreuzer mit dem Admiral
zusammenfahren?“

Die Offiziere des Kreuzers lachten: „Ja, ja,
der Alkohol, — soll er mitkommen!“

Die Vinsassen steuerten schon längst dem Lande
zu. Richard Neumann aber stand noch immer am
Hed des kleinen Kreuzers und winkte.

Plötzlich aber rief er: „Hallo — hallo — ich
hab' mir's anders überlegt... ich bleibe hier!“
Und im gleichen Moment sprang er — im Emo-
tion, wie er war, — den riesigen Körper im ele-
gantesten Kopfsprung streckend, von der beträchtlichen
hohen Bordwand hinunter ins Wasser.

Etwa 200 Meter lang war die Strecke, die er
schwimmend bis zum Kai zurücklegte, und als er
triefend an Land fiel, rief er den Offizieren zu:
„So, Kinder, — jetzt bin ich wieder nüchtern, —
und nun kommt ihr zu Richard Neumann zum
Frühstück mit!“

Die Rüfen wollen immer klüger
sein!

Eine der damaligen Hauptattraktionen in
Schanghai war das „Mount-Pleasant“, ein inter-
nationales, sehr interessantes Spielkasino.

Kurz vor Beendigung der Werftliegezeit wollten
ein Leutnant und der Schiffsarzt eines deutschen
Kanonenbootes noch einmal dieser nicht ganz
ungefährlichen Stätte einen Besuch abstatten.
Sie hatten vorsichtshalber ihr Geld an Bord ge-
lassen und nur soviel zu sich gefest, wie man etwa
am Abend gebrauchen würde.

Blauer Zigarettenrauch lag über dem eleganten
Spielssaal. Hohe, riesige Spiegel redeten sich an den
Wänden empor. Zwischen das leise Surren der
Rouletts mischten sich die stereotypen Stimmen
der Croupiers.

Während der Arzt gewann — verlor — gewann,
so daß er stets in einem bescheidenen Plus blieb,
hatte der Leutnant kein Glück. Die 25 Dollars, die
er riskieren wollte, waren verpielt.

„Ich gehe“, sagte er zu dem Arzt, der noch
etwas bleiben wollte.

Als der Leutnant bei dem Neumannschen
Restaurant vorbei kam, ging er hinein. Er ärgerte
sich über seinen Verlust.

„Richard, — habe 25 Dollars verloren, —
will sie mir wieder holen — pump mir 20 Dollars.
Morgen früh läßt du sie bei mir an Bord wieder
abholen!“

„Aber, Herr Leutnant — Spielern pump ich
nicht!“ Er schlug dem Leutnant lachend auf die
Schulter.

„Richard, sei kein Frosch — 20 Dollar sind
weder für mich noch für dich die Welt — und heute
ist der letzte Abend...“

„Gut“, sagte Richard Neumann. „Sollte haben,
aber ich komm mit... und wenn sie hops sind
— keinen Cent mehr!“

Richard Neumann spielte nicht. Er stand hinter
dem Leutnant. Der setzte fünf Dollar. — Fort. —
Nochmals fünf Dollar. — Fort. — Auch die
dritten fünf folgten den ersten.

„Siehe!“ — lachte Neumann gutmütig —
„die Rüfen wollen immer klüger sein...“

Der Arzt trat hinzu. Er hatte genug; auch er
war 20 Dollar losgeworden.

In diesem Augenblick kam an den Tisch ein
vornehmer Japaner. Die Croupiers begrüßten
ihn ehrerbietig. Das taten sie nur bei Leuten, die
ihnen als reich bekannt waren.

Der Japaner legte einen riesigen Haufen
Chips vor sich hin und begann zu setzen.

Er gewann. — Verdoppelte. — Er gewann
wieder.

Kurz entschlossen setzte der Leutnant die letzten
fünf Dollar auf die gleiche Nummer, die der
Japaner eben gesetzt hatte.

Sirrrrrr — drehte das Roulett. Dann stand
es. Die Nummer hatte gewonnen — zehnfacher
Betrag.

„Das darf so weiter gehen!“ sagte der Leutnant,
folgte den Nummern des Japaners und gewann —
gewann. 300 Dollar lagen schon vor ihm.

„Aufhören, genug jetzt!“ Richard Neumann
stieß ihn in die Seite.

Der Leutnant strich das Geld ein und trat vom
Tisch zurück. Aber das Spiel des Japaners war
so interessant, daß man es noch eine Weile weiter
beobachten wollte. Immer mehr türmte sich das
gewonnene Geld vor ihm auf, immer leidenschaft-
licher steigerte er die Sätze...

Doch plötzlich — er hatte eine Riesensumme
auf Zero gesetzt — verloren. Das Glück schien seine
Hand losgelassen zu haben. Trotzdem spielte er



Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—

Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



War die Dampfheizung schuld?

Seit 14 Tagen bemerkt Fräulein Lotte, daß sie einen rauhen, schlaffen Teint bekommen hat. „Die trockene, überheizte Luft im Büro ist schuld daran“, sagt sie zu ihrer Freundin. Aber war das wirklich so, hatte nicht Fräulein Lotte selbst ein wenig Schuld? Ja, sie hat sich nämlich nicht klar gemacht, daß der häufige Wechsel von trockener Luft und nasskalter Witterung die Haut besonders stark angreift. Darum ist eine sehr sorgfältige Hautpflege notwendig mit einer Creme, die tief in die Haut eindringt und sie von innen heraus durchdringt. Das tut Nivea-Creme infolge ihres Gehaltes an Glycerin. Sie macht die Haut wieder straff, jugendlich und geschmeidig und gibt ihr eine samtene Weichheit. Nivea-Creme in Dosen zu 12, 22, 50 und 90 Pf. Tuben zu 30 und 60 Pf.



HUMOR



Welch herrlicher Schnappschuß!

Scherenschnitt von H. H. O. S.

Oswin hatte ein Vidniß veranstaltet. Es war kein erquickliches Vidniß geworden. Oswin hatte alles in Konserven mitgenommen, Wurst in Konserven, Fisch in Konserven, Obst und Wein in Konserven, Mixed-Bidles in Konserven, Pumpernickel in Konserven. Und beim Vidniß merkte Oswin, daß er den Konservenschlüssel verloren hatte.

Man sah vor den Büschen und hungerte.

Betrübt und verärgert zogen Oswins am Abend wieder heim. Oswin trankte in der Tasche. Vor der Wohnungstür schrie er auf:

„Da — da ist er!“

„Wer?“

„Der Konservenschlüssel!“

„Gott sei Dank!“

„Ja — aber jetzt wäre mir lieber, ich hätte den Wohnungsschlüssel — den habe ich nämlich nicht.“



„Halt dich gut fest, Lotte, — es geht ziemlich steil runter!“

Zeichnung von W. Kieppe

Übertroffen

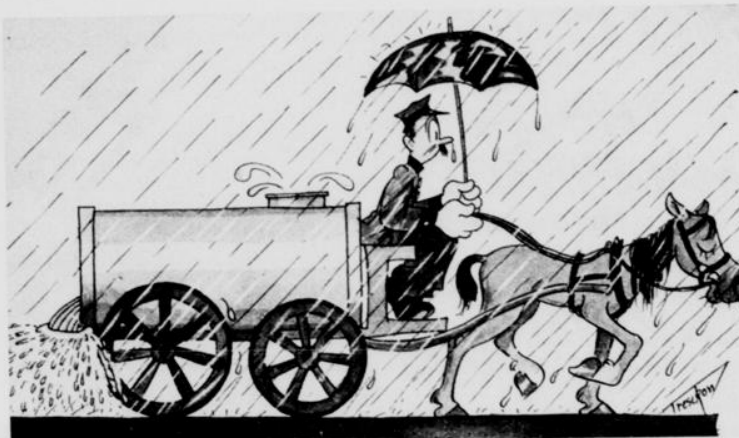
„In der Nähe unseres Urlaubsortes in den Alpen war ein wunderbares Echo. Wenn man von einem Berge in einer bestimmten Richtung herunterrief, dauerte es vier Minuten, bis der Schall zurückkam!“

„Und das finden Sie erstaunlich?“
renommierter Amerikaner. „Bei uns in Arizona pflegte ich abends um 11 Uhr auf den Balkon zu gehen und zu rufen: „Aufstehen, alter Faulpelz!“ — Und Punkt 8 Uhr am nächsten Morgen kam das Echo und wedte mich!“

Muskeltäter

„Wenn ich Reiterunterricht habe, bekomme ich immer Kopfschmerzen! Geht es Ihnen auch so, Fräulein Schnaller?“

„Aber im Gegenteil... ganz im Gegenteil...“



„Pflichttreu“

Zeichnung von E. v. Treschow

Abschied

„Leben Sie wohl, Fräulein Amanda. — Ihr letztes Wort ist also „Nein“?“
„Ja!“

Kundschaft

Der Arzt trifft seinen Schneider auf der Straße: „Na, Herr Höhne, wie geht's, ist alles gesund bei Ihnen zu Hause?“
„Danke, Herr Doktor, wir fühlen uns alle sehr wohl! Und Ihre Anzüge, sind die alle gebügelt?“

Viel verlangt

Die Tochter des Hauses wollte ausgehen: „Marie, wenn heute nachmittags ein großer, eleganter Herr mit einem kleinen schwarzen Schnurbart mich anrufen sollte, dann sagen Sie ihm, daß ich um 6 Uhr wieder zurück bin!“

Nachspiel

Aber ein Jahr später, als der Leutnant nach Beendigung seines ostasiatischen Kommandos schon wieder in Deutschland war, las er in der Zeitung:

In Schanghai ist es der Polizei gelungen, die bekannte Spielbank, das „Mount-Pleasant“ als eines der gefährlichsten Falschspielneister auszuheben. Roulette mit versteckten Stahlstäben, die durch elektrischen Strom beliebig magnetisch gemacht werden konnten, waren das verbrecherische Geheimnis dieser Falschspielneisterbande, der es

lange Zeit hindurch geglückt ist, ihre Opfer auszuplündern, die sie zuerst durch scheinbares Gewinnen sicher machte. Da die Inhaber dieser Schwindelspielbank ihre Nationalität wöchentlich wechselten, stand die Polizei vor einer schweren Aufgabe, bis es jetzt endlich gelang...

Richard Neumann, alter Junge — dachte der Leutnant — wenn du auch ein verrücktes Huhn warst, den Verstand und das Herz hattest du doch auf dem rechten Fleck!



Willst Du ein besseres Aussehen gewinnen

Darfst Du so lang' Dich nicht mehr befinnen, Frohsinn und Laune und Liebreiz und Blüh'n
Schließet ein Wörtchen ein:

Biocitin



Ist es nötig, häßlicher zu werden?

Ärger macht häßlich sagt der Volksmund mit Recht. Ärger und Verstimmungen schlagen auf den Magen und beeinflussen so nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Aussehen. Mit Biocitin gelingt es, leichter über die Verdriehlichkeiten hinwegzukommen. Denn Biocitin schafft bessere Verdauung, besseren Appetit, ruhigeren Schlaf und damit eine frohere Laune, mehr Gleichmut und Ausgeglichenheit und somit schließlich auch ein besseres Aussehen.

Von RM. 1.70 an in Apotheken und Drogerien.



„Kampf-Nerven“

Wer braucht nicht Kampfnerven?
Wer hat nicht im Leben gekämpft?
Wer gute Nerven hat ist er-
folgreicher — bleibt länger jung.
Gute Nerven — lecitinreiche
Nervenzellen. Dr. Buer's Reine-
lecitin, der konzentrierte Nerven-
nährstoff, wirkt nervenpflegend,
nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen
nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmer-
zen, Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's
Reinelecitin ..nährt
Nerven
nachhaltig..

Verlangen Sie aber ausdrücklich
den konzentrierten Nerven-
nährstoff „Dr. Buer's Reinelecitin“.

WIRB DURCH ANZEIGEN

Ingenieur-
schule **Mittweida**
Maschinenbau / Automobil- u. Flugtechnik
Elektrotechnik, Programm kostenlos

Tafelbestecke
...
Vetterlein, Bestek-
fabrikation, Solingen 47

„Winter-
hilfswert“ —
ein Begriff
sozialen
Handelns!

AB 3
monatlich
12 Raten
Anzahlg. 10.-
Anerkannt
gut — billig
95 Modelle
Katalog mit Farbmustern
frei
Hans W. Müller
Ohligs 423

Der Mensch
braucht Kraft
beim Muskel-
spiel —
Oß Buder,
und du kommst
ans Ziel!

Domäne
Lise Frey
HORSTER, BECKHOF 48



Kaum zu bändigen waren
meine Haare. Dann tat Mutter
Sebalds Haartinktur
darauf. Seitdem habe ich den
schönsten Schopf in der ganzen
Schule — sagt mein Lehrer.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen zum Selbstreißen 1/2 kg 2.50 RM.
und 3. —, weiße Gänsehalbdaunen 4.50, 5.50,
6.75, fullkräftige Entenhalbdaunen 3. —, ge-
rissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima
5.75, feinste 7. —, la Volldauen 9.75, 10.50.
Für reelle, gereinigte und staubfreie Ware
Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 2 1/2 kg
portofrei. Prima Inlet mit Garantie billig.
Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel
Gänsesieder, Neutrobbin 22 g (Oderbr.)
Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandge-
schäft d. Oderbruches. Stammh. gegr. 1858



Mit der **ADLER**
wird das Nähen
zum Vergnügen!

Für die Frau



Frühjahrsmode meldet sich an

Ganz ist's noch nicht an der Zeit,
doch Geduld, Geduld,
halt dich immer schon bereit,
schlaf nochmal, dann ist's so weit,
und des Frühlings Huld
gibt Frau Mode das Geleit.

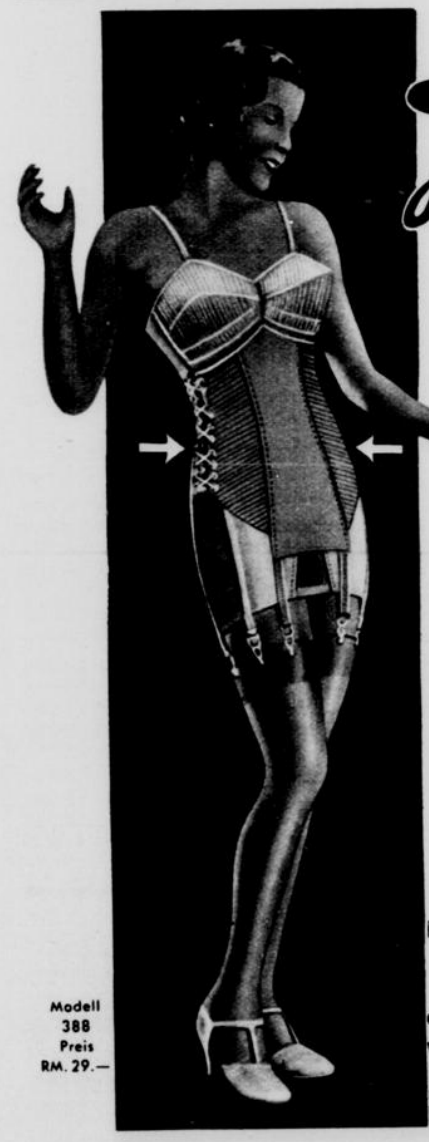
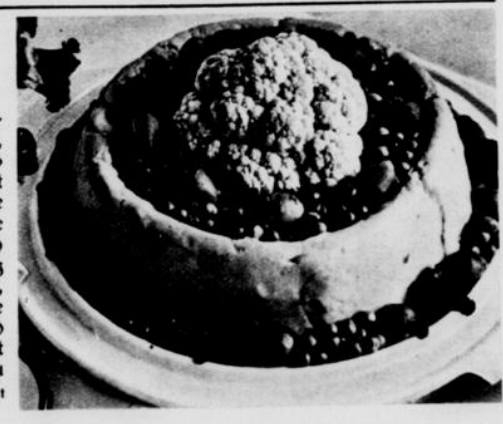


Wie sie sich diesmal drapiert:
weit? kurz? lang?
was sie dir vor Augen führt,
was bald drauf dich selber ziert,
mach dich drum nicht bang: —
ist schon richtig spekuliert:
sportlich, weiblich, wie du's liebst,
derb und zart,
weil du doch was auf dich gibst,
gerne neues probst und übst;
elegant, apart,
„up to date“ zu sein beliebst. HH.

Zeichnungen: Edith Ehlig

Unser Rezept:

Kartoffelring mit Gemüse
350 g gekochte, geriebene Kartoffeln mit etwas heißer Milch, 1 Löffel Butter und 2 Eigelb glatt rühren, mit Salz, Muskat und 2 Löffeln geriebenem Käse würzen und noch heiß in eine gebutterte Form drücken. Nach einigen Minuten wird der Ring auf eine heiße Platte gestürzt, mit fertigem Gemüse, wie Erbsen, kleinen Möhren und Blumentohl, gefüllt und umlegt und mit einer Kräutersoße zu Tisch gegeben. Aufn. W. Girardet



Warner's
LEIB- und
MAGENHALTER
Geschm. M. 5732 D. R. P. 639 154

die Erlösung
aller Starken

Er verleiht zwanglos die ge-
forderte Modelinie. In hy-
gienisch vollendeter Weise
hält er sanft und drucklos
Leib u. Magen zurück. Er gibt
beiden unbedingten Halt.

Erst haken — dann schnürcn!

Die Wirkung ist überraschend.
Warner-
Hüfhalter mit Magenhalter v. RM 12.25 an
Warner-
Corselette mit Magenhalter v. RM 17.25 an

In Fachgeschäften erhältlich.

Bezugsnachweis
durch die Hamburger Fabrik
WARNER'S, HAMBURG 6

Modell
388
Preis
RM. 29.—

Viva L'Italia!

Italiens Weg zur Einheit und Freiheit

TATSACHENBERICHT VON JOHANN FROEMBIGEN

6. Fortsetzung

„Man soll ihn ins Ministerium führen. Ich werde gleich zur Stelle sein.“
Er erhob sich.

„Meine Herren, ich verlaße die letzte Sitzung der Kammer von Piemont. Die nächste Sitzung wird die des Königreiches Italien sein.“

Im Ministerium wartete Herr von Kellersperg und überreichte das Ultimatum.

Buol lehnte jede Gleichberechtigung für Italien ab, ging zurück auf den Standpunkt Metternichs. Darüber hinaus forderte er von Piemont sofortige Abrüstung und gab drei Tage Frist.

Cavour lächelte den Kurier höflich an. Er warf einen Blick auf die Uhr. „5½ Uhr. Mein Herr, ich ersuche Sie, in drei Tagen, also am 26. April zur gleichen Stunde bei mir vorzusprechen.“

Kellersperg rief die Haken zusammen.

„Ich habe die Ehre, Erzellenz!“

Cavour war allein. Er starrte auf das Schriftstück, das Ultimatum, das eine Beleidigung war.

Ein befreiender Seufzer. Er hatte gesiegt. Buol hatte sich durch die unnachgiebige Festigkeit Piemonts hinreißen lassen. Armer, guter Buol? Aller Whistpartner! Hatte er die Nerven verloren? Wohl kaum. Er konnte nicht anders als mit scharfem Hieb alle Fäden durchschlagen. Habsburgs Finanzen ertrugen den Krisen- zustand nicht länger. Buol mußte alles auf eine Karte setzen, den letzten Trumpf auszuspielen.

Cavour lächelte, entspannt, zufrieden.

Er klingelte dem Sekretär. Kalt und geschäftsmäßig, unheimlich nüchtern sprach er das Diktat. Telegramm an Seine Majestät den Kaiser der Franzosen.

Unter Hinweis auf den bestehenden franzo-piemontesischen Vertrag ersuchte die königliche piemontesische Regierung um den Beistand Frankreichs. Habsburg hatte sich zum Angreifer gemacht. Der Erfüllungsfall des Vertrages war gegeben.

Drei Tage später. Kellersperg erschien pünktlich um 5½ Uhr nachmittags.

Cavour, im Kreise seiner Ministerkollegen stehend, überreichte ihm die Antwort auf das Ultimatum. Der Kurier warf einen kurzen, forschenden Blick in das heitere Gesicht des Ministerpräsidenten. Er wußte, daß er ein „Nein“ nach Hause trug.

Kühler, förmlicher Abschied. Leise drückte der Diener die Tür hinter Herrn von Kellersperg ins Schloß.

Cavour wandte sich seinen Kollegen zu.

„Die Würfel sind gefallen. Wir haben Geschichte gemacht. Nun wollen wir spielen.“

Bei St. Jean de Maurienne überschritten bereits mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die ersten französischen Regimenter die Grenze Piemonts. Turin rüstete sich zum Empfang der Verbündeten.

Napoleon bereitete sich zur Abreise nach dem Kriegsschauplatz vor, um dort das Oberkommando zu übernehmen. Habsburg hatte sich eindeutig vor aller Welt mit dem Mangel des Angreifers befaßt. Der ritterliche Kaiser eines ritterlichen Volkes eilte dem bedrohten Schwachen zu Hilfe.

Ein letzter, nächtlicher Besuch in der Rue de la Pompe. Der Kuß der Hauberin brannte heiß auf den Lippen. „Als Sieger kehre heim!“

Am Abend des Sieges

Die Schatten der Nacht senkten sich über das Schlachtfeld von Solferino. Der Kampfeslärm verstummte. Schaurig glühten die Brände durch die Finsternis. Das Schreien und Wimmern der Verwundeten durchhallte die schwülheiße Luft. Die Erde war schlammig und aufgeweicht. Fernes Wetterleuchten erinnerte an das furchtbare Gewitter, das dem Kampfe ein Ende bereitet hatte.

Jenseits des Mincio rüdten die Regimenter Franz Josephs ab. Der Habsburger gab sich geschlagen. Er hatte keine Hoffnung, die Schlacht erfolgreich fortzusetzen. Zurückweichen war die einzige Möglichkeit. Die Unfähigkeit der Generale, die erbärmliche Bewaffnung, die Unzuverlässigkeit der Truppen, die ohne jede Begeisterung waren, das alles bedeutete für den jungen Franz Joseph eine erschütternde Enttäuschung. Habsburg hatte an diesem Tage sein blaues Wunder erlebt. Franz Joseph verzweifelte daran, sich künftig anders als durch geschickte Diplomatie behaupten zu können.

Durch Schmutz und Morast, über Leichen und Gerümpel ritt zitternd Napoleon. Schweiß stand ihm auf

Was suchte er, der schwerkranke Mann, auf diesem Schlachtfelde? Was sollte das alles? Neroß warf er vor sich selbst immer wieder die Frage auf. Was will ich hier? Warum? Wozu?

13 000 Franzosen deckten die blutgetränkte Erde. Wofür waren sie geopfert worden? Napoleon stöhnte. „Ich Narr, ich Verblendeter! In wem ein Abenteuer habe ich mich verstrickt!“

Er tastete seine Brusttasche ab. Die Briefe der Kaiserin knisterten darin. Eugenie flehte, bat, bettelte, umzukehren.

Sie hatte recht. Er mußte sich vorwerfen, sie schlecht behandelt zu haben. Auch gegen Walewski war er ungerecht gewesen. Sie hatten ihn zurückhalten wollen von diesem Kriege. Und er —

Alles um ihn kreiste. Schwindelanfälle, Schmerzen, unfähige Müdigkeit, völliges Ausgepumptein.

Grauenhaft, grauenhaft!

Und dabei denken, daß noch mehr Blut fließen mußte, denn noch war keine Entscheidung gefallen. Er ahnte ja nicht, daß sein Sieg vollständig war, weil sich der Gegner geschlagen gab. Er sah nur in tiefenhafter Vergrößerung die Mängel in seiner Armee. Die Uneinigkeit der Generale, die Unzulänglichkeit der Ausrüstung, den passiven Widerstand aller. Noch schlimmer war die Furcht vor Preußen. Es schien, als wolle Preußen eingreifen, um Habsburg vor der völligen Niederlage zu bewahren. Krieg in Italien, Krieg am Rhein, Krieg im Mittelmeer! Europa in Flammen! Und der Brandstifter — er, er, der kaum imstande war, sich seiner Feinde im eigenen Lande zu erwehren. Apokalyptische Visionen durchzuckten sein erregtes Gehirn. Der Spruch der Somnambulen, dem Kinde einst gegeben, ängstigte die abergläubische Seele. Alles hatte sich bisher erfüllt. Nur das Letzte nicht, das gewalttame Ende. Laumelte er ihm entgegen? Verloht durch Irrlichter?

Umkehren! So schnell wie möglich!

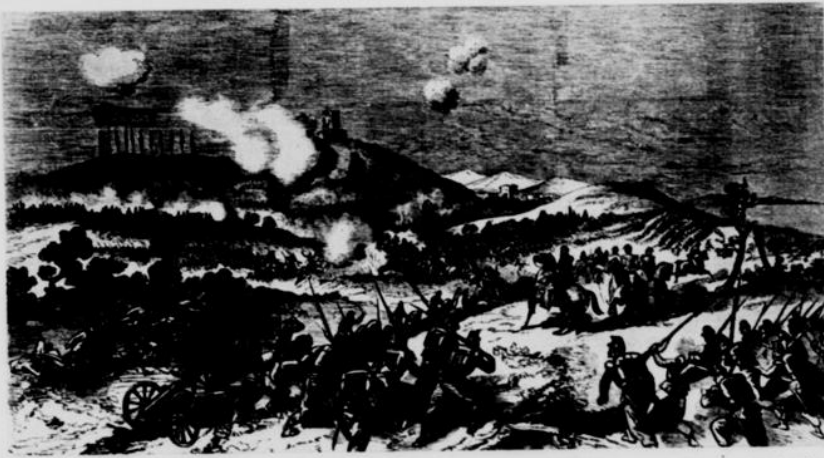
Mochten Victor Emanuel und Cavour, mochten die Italiener von Verrat sprechen. War er Kaiser über Italien oder Frankreich? Es war schwer, entsetzlich schwer, die Verbündeten im Stich zu lassen. Aber ließ er Piemont im Stich? Die eroberte Lombardei würde an Victor Emanuel abgetreten werden. War das nichts?

Wenn nur der Gegner sich auf einen Waffenstillstand einließ! Die französische Flotte mußte vor Venedig erscheinen, Truppentkonzentrationen, um Franz Joseph einzuschüchtern!

Es war keine Zeit zu verlieren. Niemand durfte etwas ahnen. Fleury mußte einen Brief an Franz Joseph überbringen. Man würde sich in Villafranca persönlich unterhalten und alles ins reine bringen.

Wenn nur der Habsburger darauf einging!

Was wußte der verzweifelte Kaiser von den Ängsten seines Gegners! Wie wenig ahnte er, mit welcher Hast Franz Joseph nach der rettenden Hand griff, die sich ihm bot.



Die Schlacht bei Solferino. Napoleon läßt am 24. Juni 1859 morgens 8 Uhr die leichte Reiterei und die Jäger zu Fuß die österreichischen Stellungen von Solferino angreifen. Aufn. Sammlung Dr. Handke

der Stirn. Jeder Schmerzensschrei, der an sein Ohr drang, drohte ihm die Nerven zu zerreißen. Er war krank, fühlte sich todend. Die Hitze, die Strapazen des Lagerlebens, denen seine schütterte Gesundheit nicht gewachsen war, vor allem aber die gräßlichen Bilder der Schlacht hatten ihn völlig zermürbt. Erstmals hatte er das Gesicht des Krieges unmittelbar gesehen. Ein Nerven- zusammenbruch war die Folge. Hinweggeweht war alles Hochfliegende, verblüht die Erinnerung an den triumphalen Einzug in Mailand an der Seite Victor Emanuels.

Von der Höhe fiebernder Begeisterung war er jäh hinabgestürzt in einen Abgrund der Lethargie. Eine grenzenlose Ernüchterung überfiel ihn.



Die Erleuchtung

kommt oft zur ungewohnten Stunde. Große Vorteile bietet auf jeden Fall der Bezug neuer und gebrauchter Kameras von

PHOTO-PORST

Nürnberg-O. N. W. 6
der Welt größtes Photohaus
Ansichtsendung, Teilzahlung, Photo-
Tausch. Neuer Katalog E 6 kostenlos

Täglich
mehrmals
reut dich
niemals



Doppel-
Wacholder

Wir schließen
die Anzeigenannahme
13 Tage vor Erscheinen



Nach dem Rasieren eine Wohltat

ist die Nachwäsche mit Simi-Special — Simi-Special desinfiziert und entspannt. Es beugt Hautunreinheiten vor und macht die Haut widerstandsfähig. Es hilft den täglichen Rasierirger überwinden. Die Haut wirkt frisch und gepflegt durch regelmäßige Nachwäsche mit Simi-Special.

Simi-Special
MIT KAMPFER UND HAMAMELIS



Die guten Hohenlohe Haferspeisen

Neue Hafer-Rezepte für den männ-
lichen Gaumen kostenlos durch die Schule.
Hohenlohe A. G. Kassel 8

Mehrmalige
Wieder-
holung von
Anzeigen
verbilligt die
Werbung
ganz
wesentlich.

Gummi

Hygienische Artikel-
Presliste E. 4. gratis.
Medicus Berlin SW 88.
Alte Jakobstraße 8.

Enttötungskur
homöopathische
Mittel: absolut un-
schädlich, sichere Ge-
wichtsabnahme. Aus-
klarungsschr. kostenl.
J. Menhofer, Naturheil-
kundiger, München 561
Promenadeplatz 10

Bestecke
90 g Silberaufm. Garantie.
Mod. Muster 12 Monatsrat.
72teilig RM. 98,-
Fordern Sie Katalog
P. Zerris ESSEN 34
Postfach 941

Müdig seinen Mann stehen



In der Jugend wie im Alter.
Die Lebensanforderungen
werden mit dem Fortlauf der
Jahre nicht geringer. Hohe
und höchste Leistungen wer-
den von Menschen zwischen
dem 40. u. 60. Lebensjahre
verlangt und vollbracht. Ein
stabiler Organismus mit gut
funktionierenden Nerven
und Hormondrüsen ist eine
wichtige Bedingung dafür.

OKASA

bietet dem Organismus das
nervennährenden Lecithin,
wertvolle hormonele sowie
vitaminale Wirkstoffe und
bezieht damit Förderung
der Lebens- u. Leistungskraft.
Okasa ist in Apotheken
erhältlich. 100 Tabl. Okasa-
Silber für d. Mann RM 8,80,
Gold für die Frau RM 9,50.
Zusendung der ausführlich.
Broschüre u. Gratisprobe veranlaßt geg. 24 Pf. f. das Porto
HORMO-PHARMA, BERLIN SW 83, Kochstraße 18.

Ein Blick aus heiterm Himmel

Victor Emanuel glaubte, wahn-
sinnig zu werden, als man ihm mitteilte,
daß sich Napoleon in Villafranca mit
Franz Joseph auf einen Friedensschluß
geeignet hatte, der Piemont nur die
Lombardei einbrachte. Er starrte seinen
Verbündeten fassungslos an.

„Sire, Sie wollen, Sie haben —“
Napoleon, zerfallen, ein Gespenst,
Schatten seines Selbst, lächelte in
peinlicher Verlegenheit.

Victor Emanuel brauste auf.
„Ich werde auf eigene Faust
weiterkämpfen.“

Der Schreck durchzuckte Napoleon
wie ein elektrischer Schlag. Er wurde
scharf.

„Mein lieber Bruder, es könnte
sein, daß Sie dann vielleicht statt eines
Feindes ihrer zwei sich gegenübersehen.“

Victor Emanuel biß sich in die
Lippen. So also stand es um ihn.
Er war allein, ganz allein, umringt von
übermächtigen Feinden, mußte sich
duden, sich demütigen.

Napoleons Stimme rief ihn auf
aus seiner Grube.

„Unterzeichnen Sie! Sie gewinnen
die Lombardei. Mehr kann ich nicht
erreichen.“

Victor Emanuel sah, der Kaiser
war es gründlich satt, das Ganze war
ihm nun zum Überdruß. Da blieb nichts mehr zu hoffen.

Kühler Abschied. Napoleon suchte nach einem Wort.
Er fand es nicht. War mit sich selbst in Zwideipalt.

Cavour preßte die Fäuste gegen die Schläfen.

„Meinen Wagen! Ich reise zurück nach Turin. Ich
habe dort noch etwas zu erledigen. Piemont braucht einen
anderen Premierminister. Der bisherige ist ein bankrotter
Spieler. In die Verfertigung mit ihm!“

Napoleon trat die Rückfahrt nach Paris an. Noch ein-
mal stand er in Turin Cavour gegenüber. Was hatte man
sich noch zu sagen?

Ein paar Höflichkeiten, ein paar unverbindliche Redens-
arten. „Ich kann nicht sagen, wie ich es bedaure, daß
Sie zurückgetreten sind, Cavour! Es trifft mich wie ein
Schlag.“

„Man muß die Konsequenzen ziehen, Sire. Cavour
hat sich unmöglich gemacht. Was mich am meisten dauert,
ist das Schicksal der armen Leute in Mittelitalien, die nun
der Reaktion anheimfallen.“

Napoleon fühlte einen Stich im Herzen. Der italienische
Dolch.

Ein vielsagender Blick auf Cavour.

„Die Leute sollen einfach die Rückkehr der vertriebenen
Dynastien nicht zulassen.“

Cavour horchte auf. O du Fuchs, du hinterhältigster
aller Souveräne! Spielt du schon wieder mit zwei
Systemen?

Rehe nur zurück nach Frankreich! Heute ist Cavour
zurückgetreten. Doch morgen wird er wieder auf die
Szene kommen. Diesmal aber als Verächter, als
Nachgelassener. Ausgespielt die Rolle des Biedermannes.
Nun seid alle auf der Hut vor einem, den ihr selber zum
Mephistos gemacht habt!

Italien hilft sich selbst

Ein halbes Jahr war vergangen. Man hatte nichts von
Cavour gehört. Er war ein Privatmann, lebte in Genua.
Napoleon präsentierte Victor Emanuel die Rech-
nung für die Waffenhilfe. Wie stand es mit der Ab-
tretung von Savoyen und Nizza an Frankreich?

Ein Sturm der Entrüstung durchgellte Italien. Gar-
ibaldi schäumte und raste! Der Verräter, der Erzschuft
verlangte noch Geld für seinen Wortbruch! Verlangte
Nizza, seine, Garibaldis Heimatstadt?

Das Stichwort war gefallen. Cavour trat wieder auf
die Bühne. Das Ministerium Rattazzi war unfähig, die
Probleme zu lösen. Es ging nicht anders, man brauchte
den Meister.

Er kam. Er trat sein schweres Amt aufs neue an.

Er wußte, was er wollte. Napoleon verlangte Nizza
und Savoyen. Es war begreiflich, daß er Frankreich etwas
bieten mußte als Entschädigung für die Opfer. Man
mußte die Sache rechnerisch beleuchten. Man verlor eine
halbe Million Einwohner. Sechseinhalb Millionen hatte
man gewonnen. Und zudem machte man sich Frankreich
zum Komplizen. Vor aller Welt. Napoleon drängte sich
selbst in die Rolle des bezahlten Gendarmen. Möchte er
seinen Sold haben. Die Freiheit und die Einheit von
Italien war ein Opfer wert.

Wo wäre je Großes erkämpft worden ohne die tragische
Begleitmusik bitteren Verzichts?

Möchte Napoleon die beiden Gebiete erhalten. Dieser
Verzicht sollte ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur
endgültigen Befreiung und Einigung werden.

Nizza war italienischen Charakters. Ließ es sich vor der
Welt moralisch vertreten, daß der Kaiser, der für Ge-
rechtigkeit eintrat, fremde Gebiete an sich nahm?

Es war wirklich eine heikle Frage. Auch für Napoleon.
Cavour half ihm aus der Verlegenheit. Er soufflierte ihm
das erlösende Wort. Volksabstimmung!

Napoleon hörte dieses Wort nicht ungern. Er ver-
dankte die Macht einer Volksabstimmung. Er konnte
Cavours Anregung nicht verwerfen.



Die historische Unterredung zwischen Kaiser Franz Joseph (rechts) und Napoleon III.
in Villafranca am 11. Juli 1859
Aufn. Sammlung Dr. Handke

Schon aber kam die Gegenrechnung. Es galt, die
Dinge in den strittigen Gebieten Mittelitaliens, in der
Emilia und in Toscana zu bereinigen. Die Lösung konnte
nur die einfachste sein. Das Stichwort war doch gegeben,
die erlösende Parole: Volksabstimmung. Napoleon sah
keine Möglichkeit, sich selbst zu desavouieren. Also wurde
in Toscana und in der Emilia abgestimmt. Der National-
verein hatte gute Vorarbeit geleistet. In der Emilia
stimmten ganze 750, in Toscana 15 000 gegen den An-
schluß an Piemont.

Es war ein ungeheurer, unblutiger Sieg Cavours.
Die Hälfte aller Italiener war unter Victor Emanuel
geeint.

Was bedeutete dagegen der Verlust Savoyens und
Nizzas! Die Abstimmung ergab in beiden Gebieten eine
erdrückende Mehrheit für Frankreich.

Die Sehnsucht der Franzosen nach Gewinn, nach
Gloire war gestillt. Der Krieg hatte sich gelohnt. Man war
zufrieden und wandte seine ganze Sympathie aufs neue
den Italienern zu.

Cavour schien taub gegen die Flüche und Verwün-
schungen seiner Landsleute.

Er mußte, unbefürchtet um Gefühlsausbrüche, seinen
Weg gehen.

Napoleon war völlig lahmgelegt. Er lächelte resigniert,
als sein Unterhändler Benedetti ihm Cavours Bemerkung
mitteilte, daß sie nun Mitschuldige seien.

Nur zu wahr. Mitschuldig vor dem Forum Europas!
Aber auch durch Cavours Staatskunst gedekt. Er konnte
es sich leisten, den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Eines nur war unüberleglich: Rom und der Kirchen-
staat. Das Zugeständnis mußte er seinen Klerikalen und
der frommen Kaiserin machen.

Cavour war inzwischen nicht müde. Scheinbar war
alles auf dem toten Punkte angelangt. Man mußte den
Hebel an einer anderen Stelle ansetzen. Gegen Habsburg-
Österreich war nichts auszurichten. Venetien blieb noch
unerlöst. Der Friede von Villafranca verbot Piemont
weitere Eroberungen. Rom war vor allen Dingen
fatale.

Was tun? Das geniale Auge aber hatte schon den
Punkt entdeckt, an dem die neue Phase der Entwicklung
einzusetzen hatte.

Die Szene mußte wechseln. Von Süden mußte die
Front des Alten aufgerollt werden. Das Königreich
Neapel und Sizilien, das bisher ganz außerhalb des
Kampfes und der Betrachtungen gelegen hatte, war reif
zum Fall. Neapel und Sizilien würde die Bühne für den
nächsten Akt des Freiheitsdramas sein.

Ihm selbst, Cavour, und dem König Victor Emanuel
war es unmöglich in Rücksicht auf Verträge und die inter-
nationale Lage, gegen Neapel aufzutreten. Aber hatte
man sich nicht selbst versprochen, Machiavelli zu sein?

Man mußte die leidenschaftlichen, revolutionären
Geister, die nach Betätigung drängten, heftiger denn je,
einsetzen.

Diese gefährlichen Burschen waren fähig, in ihrem
blinden Patriotismus den größten Schaden anzurichten.
Garibaldi drohte mit einem Marsche gegen Rom, um den
Papst, den er den Erzfeind Italiens nannte, zu vertreiben.

Unausdenkbar, was geschehen mochte, wenn der Toll-
kopf seinen Plan ausführte!

Er würde es nicht! Cavour hatte eine andere Aufgabe
für ihn, eine unerhörte Lüge, die alles übertraf, was bisher
geleistet worden war im Kampfe für die Freiheit und die
Einheit.

Aber glich man nicht einem Spieler, der alle Karten
verloren hatte bis auf einen à tout?

Ihn aufspielen! Vertrauens auf das Glück und auf
die siegende Gewalt des vaterländischen Gedankens.

Die Szene wechselte. Neapel und Sizilien wurde
Schauplatz des letzten Aktes.

Die Un-
seiner Sti-
Bourbon-
Pracht et-
längst Ab-
hatten kein
ein Teil de-
Innenmin-
haltung b-
Moder zu
Abstände
gelegen, u-
Erzfeind d-
geschriebe-
sich nach
Wie an
an sein O-
weiten, k-
gewissen
„Es ist
Palermo,
Wählerei
Unterlan-
wenig en-
„Frän-
Die R-
in schneid-
zusammen-
leidigung.
König von
Mut, es
er sehr u-
„Der
sich der
erhabener-
er ließ die
erhabener-
Ich fürd-
König B-
König
Minister.
„Rom
englischen
„Len-
tümmer
gelaufen
König Ra-
diesen r-
schuldis,
zu verfa-
Geschrei
„Gen-
Emanuel
König F-
auf und
nur ein
in dieser
vielleicht
sprechen
„Ich
ausgepre-
gegen al-
Feuer u-

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Garibaldi und die Tausend. Ein Volk wird geeint!

Die Unterredung des jungen Königs von Neapel mit seiner Stiefmutter fand in einem der riesigen Säle des Bourbonenpalastes statt, die in ihrer steilen, düsteren Pracht etwas Unheimliches hatten, etwas Ausgestorbenes, längst Überholtes. Der König und die Königin-Mutter hatten kein Gefühl dafür. Dies war ihre Welt. Sie waren ein Teil von ihr, völlig damit verwachsen. Aber der schlaue Innenminister, der die Auszeichnung genoss, der Unterhaltung beizuwohnen zu dürfen, glaubte, einen Hauch von Moder zu verspüren. Gesenkt den Kopf hielt er in weitem Abstande von dem Herrscher, den Blick am Boden festgelesen, und dachte an den geheimen Brief, den ihm der Erzfeind des Königreiches Neapel und Siziliens, Cavour, geschrieben hatte. Es war wohl ein Gebot der Klugheit, sich nach beiden Seiten zu sichern.

Wie aus weiter Ferne drang die Stimme des Königs an sein Ohr. Jedes Wort widerhallte hoch und hart in dem weiten, kalten Saale, der sich nach der Höhe in ungewissem Dämmerlicht verlor.

„Es ist also wahr, daß ganz Sizilien in Aufruhr ist. Palermo, Messina, alle Orte berichten das gleiche: Wühlereien, Revolutionen, Unbotmäßigkeit, Undank der Untertanen. Ob man nicht doch den Leuten ein ganz klein wenig entgegenkommen sollte...“

„Fräulein!“
Die Königin-Mutter, Maria Theresia, bog die Lippen in schneidendem Hohn. Der junge König zuckte unmerklich zusammen. Dieses „Fräulein“ war eine infame Beleidigung. Immer nannte sie ihn so, obwohl er seit kurzem König von Neapel und Sizilien war. Aber er hatte keinen Mut, es sich zu verbitten.

„Was ist Ihre Meinung, hochverehrte Mama?“ fragte er sehr unterwürfig.

„Vor dreizehn Jahren, das war Anno 1847, erlaubte sich der Pöbel von Messina auch eine Revolution. Ihr erhabener seliger Vater fragte nicht lange, Fräulein, er ließ die Stadt in Grund und Boden bombardieren. Ihr erhabener seliger Vater führte den Namen König Bomba. Ich fürchte, Sie werden es bestenfalls nur zu einem König Bombchen bringen.“

König Franz warf einen scheuen Blick nach dem Minister.

„Romano berichtet mir von einem neuen Schritt des englischen Gesandten. London rät uns —“

„London soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Es ist eine Unverschämtheit, wenn sich hergelaufene englische Minister erlauben, einem Bourbonen-König Ratschläge zu geben. Wir sind es unseren Häusern, diesen ruhmreichen Häusern Bourbonen und Habsburg schuldig, jedem Versuch, den gottgewollten Absolutismus zu verfälschen, entschlossen gegenüberzutreten. Dieses Geschrei vom einigen Italien ist absehbare.“

„Gewiß, hochverehrte Mama, wir haben es Victor Emanuel ja klar genug gesagt, was wir davon halten“, König Franz richtete sich mit einem Anflug von Energie auf und sagte pathetisch: „Ich kenne kein einiges Italien, nur ein einiges Königreich Neapel und Sizilien. Das ist in dieser Frage mein letztes Wort. Nur meine ich, es wäre vielleicht ratsam, doch dem Volke eine Verfassung zu versprechen.“

„Ich wünsche nicht, daß dieses Wort in diesen Sälen ausgesprochen wird, Fräulein! Geben Sie Befehl, gegen alle Aufwiegler und Anhänger der Una Italia mit Feuer und Schwert vorzugehen.“

Was auf der Kunst-Ausstellung in Florenz fehlt.



Garibaldi, Victor Emmanuel, Roselli.



Die undankbaren Italiener.

Napoleon III. als „Befreier“ Italiens. Karikatur des Kladderatsch vom 6. Oktober 1861. Aufn. Sammlung Dr. Handke

„Nun, Romano, Sie machen den Eindruck, als wollten Sie noch etwas sagen.“

Der Minister zuckte zusammen. Er wagte nicht, die Augen zu der Königin-Mutter zu erheben, dieser hochmütigen und herrschsüchtigen ehemaligen habsburgischen Erzherzogin, der zweiten Gemahlin des verstorbenen Königs Ferdinand von Neapel, des Königs Bomba, die ihre Instruktionen aus der Wiener Hofburg erhielt.

„Ich würde“, sagte er zögernd, „die Lage weniger ernst nehmen, wenn wir es nur mit dem rebellischen sizilianischen Pöbel zu tun hätten. Aber zwischen den Aufständen auf der Insel und den Vorgängen im übrigen Italien besteht ein enger Zusammenhang. Das Volk von Sizilien und Neapel hofft auf Victor Emanuel. Sie können den Tag nicht erwarten, da er uns den Krieg erklärt.“

Der König hatte die Hände gefaltet. Er schaute auf das Kreuz in der Nische und betete leise. Wenn doch diese Unterredung nur zu Ende wäre, und er wieder an seine theologischen Bücher könnte! Regieren ließ man ihn ja doch nicht. Die Stiefmutter Maria Theresia entschied in allen Fragen. Franz hörte ihr hartes Lachen, das die Worte des Ministers Romano unterbrach.

„Victor Emanuel, der konstitutionelle Herrscher, der Freiheitsheld und Vöbeliebhaber! Er möchte sich als König über ganz Italien setzen! Aber da sind zwei Mauern, an denen er sich den Kopf einrennt: Neapel und der Kirchenstaat. Natürlich, Romano, weiß ich, daß diese Aufstände von den Gefellen der Una Italia angezettelt werden.“

„Sehr wohl, Madame. Wir haben die Namen aller geheimen Sendlinge der Einheitsbewegung, die sich trotz aller Vorichtsmassnahmen eingeschuggelt haben und das Volk aufwiegeln. Sie haben es leicht. Die letzten Ereignisse, der Sieg Victor Emanuels und des Kaisers von Frankreich über Österreich, die Schlachten von Magenta und Solferino, die Verdrängung Österreichs aus der Lombardei, die Erfolge der Einheitsbewegung in Mittelitalien, — das alles hat eine gefährliche Stimmung innerhalb der Bevölkerung erzeugt. Der Schrei nach Freiheit und Verfassung ist zugleich der Schrei nach einem geeinigten Italien. Das ist die Gefahr, die ich nicht gering einschätze, und ich bitte flehentlich, diese Worte meiner tiefen Ergebenheit und Treue gegen das Haus Bourbon gutzuschreiben.“

Der König nickte gerührt und betete weiter.

Maria Theresia aber verzog keine Miene. Freigelinge! dachte sie. Dann wandte sie sich schroff dem König zu.

„Lassen Sie sich nicht bange machen, Fräulein! Victor Emanuel und sein Herr von Cavour werden uns nicht gefährlich. Die Einheitsbewegung hat sich festgefahnen. Cavourns Machenschaften hören an den Grenzen des Kirchenstaates und des Königreiches Neapel auf.“

„Gott schütze Seine Heiligkeit den Papst“, murmelte Franz.

„Und den Siegen von Magenta und Solferino, Romano, folgte der Friede von Villafranca, dieser Friede, der Cavourns Hoffnungen eine schwere Enttäuschung zufügte. Venedig blieb bei Österreich! Der Kaiser von Frankreich hat deutlich gezeigt, wo seine Unterstützung der Una Italia endet. Cavour mußte einen teuren Preis zahlen. Nizza und Savoyen hatte er an Frankreich für die Hilfe abzutreten, vor seinen eigenen Anhängern ist er damit bloßgestellt. Die Una Italia ist heute eine Gesellschaft von Leuten, die sich gegenseitig der Verräterei und des Mangels an Patriotismus beschuldigen. Das ist die Lage nach den Siegen von Solferino und Magenta! Das, ihr kühnen Männer, ist die Lage, die euch Furcht einflößt. Victor Emanuel kann nicht daran denken, uns anzugreifen. Er muß die fremden Mächte fürchten. Sie dulden es niemals. Selbst ein so gerissener Fuchs, wie der Herr von Cavour, sucht vergeblich nach einem Rechtstitel für einen Angriff auf Neapel.“

Er erhob sich. Die Unterredung war beendet. Das Ergebnis: schärfste Maßnahmen gegen das nach Freiheit und Anschluß an die Una Italia, an das größere Vaterland, verlangende Volk.

Gott sei euch gnädig, ihr armen Burschen, dachte Romano, als er den Palast verließ.

Schlimme Zeiten habt ihr hinter euch, Sizilianer und Neapolitaner, ärgere noch liegen vor euch! Und ich sehe niemand, der euch Hilfe bringen könnte, denn nur allzu recht hat diese hartherzige Königin-Mutter, Cavour, Victor Emanuel? Die Hände sind ihnen gebunden. Doch immerhin! — Das Schiff Bourbon ist heillos led. Und es ist Zeit, von Bord zu gehen. Ich werde heute noch insgeheim an den Grafen Cavour schreiben. Er wird mir's danken.“

Als er sein Arbeitskabinett betrat, erwarteten ihn schon neue Berichte aus dem aufständischen Sizilien. Da war eine Meldung, die ihn wie ein Blitz durchfuhr.

Er klingelte dem Sekretär.

„Ist dies auch zuverlässig?“

„Ich glaube, Excellenz, ach, es bekümmert mich.“

„Bosser!“ Der Minister winkte ab und starrte auf das Papier. „Wenn das sich als wahr erweist, dann — ja dann sehe ich nachtschwarz für dieses Königreich und für Bourbon.“

Er kam nicht los von der Meldung, las sie immer wieder kopfschüttelnd und murmelte leise den Text.

„Es geht das Gerücht, daß Garibaldi in Sizilien landen will.“

Garibaldi!

Er hatte sich doch mit Cavour überworfen, hatte sich grollend nach Caprera, seinem Horst, zurückgezogen, nachdem man seine Heimatstadt Nizza an den ihm so verhassten Herrscher der Franzosen, Napoleon III., abgetreten hatte.

Fortsetzung übernächste Seite



Was Töchter von ihren Müttern lernen können:

„Pfeilring-Creme war schon früher unentbehrlich für die Hautpflege!“

Schon seit meinen Mädchenjahren nehme ich zur täglichen Hautpflege die gute Pfeilring-Lanolin-Creme und so habe ich meinen Teint immer zart, frisch und sanftmetweich erhalten. Es hat schon seine guten Gründe, warum ich immer dieser so wirksamen Creme treu geblieben bin, denn sie strafft und nährt die Haut



und ist der ideale Schutz gegen die schädlichen Einflüsse der Witterung und anstrengender Hausarbeit.

Lernen Sie aus dem Urteil einer klugen Frau und nehmen Sie die seit 40 Jahren beliebte Pfeilring-Lanolin-Creme zur täglichen Hautpflege...

Pfeilring-Lanolin-Seife gehört auch dazu!

Sie reinigt vorzüglich, schont zarte, empfindliche Haut und ist deshalb das Richtige für die Kinderpflege

in Dosen und
Tuben von
RM 0,15 bis 1,-



... sie sind so gut geblieben!



Winters Lust zu unserer Großeltern Zeit

Romeo und Julia auf dem
Eise. (Nach einem Bilde
von Kaldewey)

Aufnahmen
Historischer Bilderdienst



Minneidienst beim Wintersport. (Nach einer Zeichnung von Grätz)



Schneeballduell.
(Nach einem Bilde von A. Mandlick)



Unterzeichneter
Beauftragter

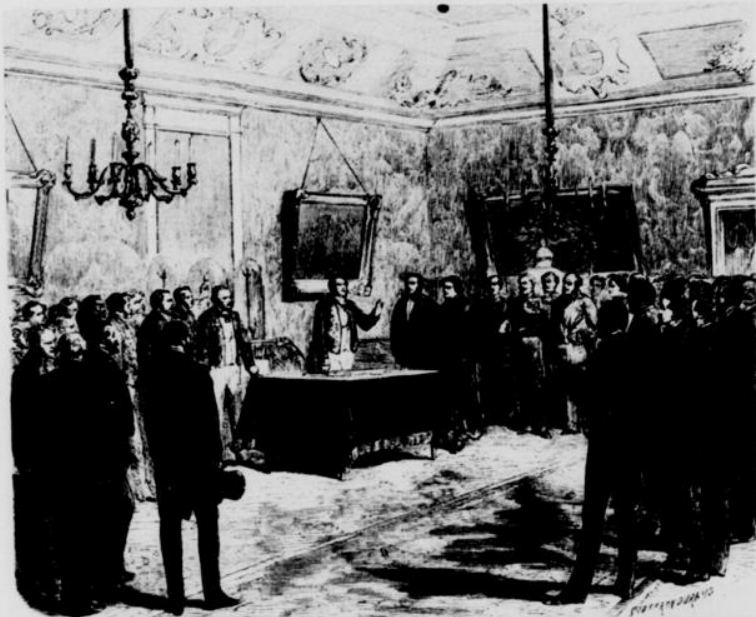
Wie die
Turiner Pa-
war unwill-
Doch die
Weiß, vom
gegeben:
... d
Heilige
Musik in a
war ein Z
schnellstens

In der
Schauspiel
Auf den so-
hemden de
Auf den Z
gefährliche
Truppe na
brandete d

Die jun-
des Vaterl-
Sie nahm
Auf de
Gattinnen
blauen Hin-
durch die
Es lebe d
Freiheitshe-
und Söhn-
Frauen ja
herbeigecil-
geben.
Kreuzifixe,
den der P-
für Garib-
Schrill
ging in S-
Seine fest
Freiheitshe-
die Einschi-
tühne, vom
stand zwis-
der Stirn-
geschlossen
bannenden
helden, die
setzte, über
kämpfen.
verwegene

Gerade
zum ersten
Verurteilte
Revolution
dottiere ge-
standen, h
Südameri-

Aber d
Jahr 1848
neue griff
Einigung
und groß
Mittelitali-
Norditalie
hatte es in
Kirchenfla-
Leben ein
Fehlslag
sein Glück
zurückgete-
zulassen.
Hier u
kommen.



Unterzeichnung der Abtretung von Nizza und Savoyen an Frankreich durch die Beauftragten Frankreichs und Savoyens

Die viele böse, bitterböse Worte waren gefallen im Turiner Parlamente zwischen Garibaldi und Cavour! Da war unwillkürlich Haß und Feindschaft!

Doch da stand es ganz deutlich klar, in Schwarz auf Weiß, von zuverlässigen Agenten aus Palermo durchgegeben:

„... daß Garibaldi in Sizilien landen will.“
Heilige Jungfrau Maria! Der Name Garibaldi war Musik in aller sizilianischen Rebellen Ohren! Die Kunde war ein Wind, der in das Feuer blies. Man mußte schnellstens Nachricht an den König senden.

Viva Garibaldi!

In der Bucht von Quarto bei Genua entfaltete sich ein Schauspiel von hinreißender Schönheit und Großartigkeit. Auf den schaumumrandeten Felsen leuchteten die roten Hemden der Garibaldianer im glühgelben Sonnenschein. Auf den Wogen schaukelten die Boote, in denen sie die gefährliche Fahrt nach Sizilien antreten wollten. Eine Gruppe nach der andern wurde eingeschifft. Immer wieder brandete der Ruf auf: „Viva Garibaldi!“

Die jungen Männer, tausend an der Zahl, die Besten des Vaterlandes, hielten die Arme zum Himmel gestreckt. Sie nahmen Abschied von Genua.

Auf dem felsigen Gestade ragten die Gestalten der Gattinnen und Mütter, hochaufgerichtet vor dem selbigen blauen Hintergrunde des Himmels. Der Wind fuhr ihnen durch die Haare, daß sie flatterten wie Sturmbanner. „Es lebe das geeinigte Italien! Es lebe Garibaldi, der Freiheitsheld!“ riefen sie über das Meer ihren Männern und Söhnen nach. Zwischen den hellen Kleidern der Frauen sah man die dunkeln Kutten der Mönche, die herbeigeeilt waren, um den Kämpfern den Segen zu geben. Mit großen Bewegungen schwenkten sie die Kreuzfahnen, beteten für die jungen Männer, die dem folgten, den der Papst mit seinem Bannfluch belegt hatte, beteten für Garibaldi.

Schall ertönten die Schiffspeifen. Boot um Boot ging in See. An Bord des Dampfers „Piemont“, die Beine fest gegen die Planken gestemmt, stand der berühmte Freiheitsheld, der Führer der Rothemden, und überwachte die Einschiffung der Laufenden. Tiefer Ernst beschattete das kühne, von mächtigem Bart gerahmte Gesicht. Eine Falte stand zwischen den buschigen Augenbrauen festschneidend auf der Stirn. Durch den schmalen Spalt, den die halbgeschlossenen Lider freiließen, kamen die Blicke, diese bannenden, funkelnden Blicke des italienischen Volkshelden, dieses seltsamen Augenstellers, der sein Herz daran setzte, überall auf eigene Faust für Recht und Freiheit zu kämpfen. Ein wildbewegtes Leben lag hinter ihm, manche verwegene Fahrt, manches Abenteuer hatte er bestanden.

Gerade war ein Vierteljahrhundert vergangen, seit er zum ersten Male Italien verlassen hatte, ein zum Tode Verurteilter, ein Flüchtling, Teilnehmer an gescheiterter Revolution. Jahrelang hatte er das Leben eines Condottiere geführt, war im Dienst des Beys von Tunis gestanden, hatte sein Glück in der Neuen Welt versucht, in Südamerika gekämpft, sich einen Namen gemacht.

Aber dann trieb es ihn zurück in die Heimat. Das Jahr 1848 ließ die Einheitsidee wieder aufleben. Auf neue griff das junge Italien zu den Waffen, um für die Einigung des Vaterlandes zu streiten gegen die kleinen und großen landfremden Potentaten, die Süd- und Mittelitalien beherrschten, gegen die Habsburger, die in Norditalien ein grausames Regiment führten. Vor allem hatte es ihm einen angetan: der Papst! Er fiel in den Kirchenstaat ein, büßte beim Kampf um Rom beinahe das Leben ein, mußte wieder fliehen nach dem allgemeinen Fehlschlag der Erhebungen, suchte noch einmal in Amerika sein Glück, bis er nun vor sechs Jahren nach der Heimat zurückgekehrt war, um sich auf der Insel Caprera niederzulassen.

Hier war es zu einer Klärung und Läuterung gekommen. Er hatte erkannt, daß Piemont die Führung im

Rampfe um das geeinigte Italien haben mußte. Er löste sich von den liberalen, republikanischen Ideologien, die verwirrend und zersplitternd wirkten, bekannte sich zu Cavour und Victor Emanuel.

Dann brach der Krieg gegen die Habsburger aus. Victor Emanuel von Piemont führte ihn mit Hilfe des Kaisers der Franzosen. Garibaldi stellte eine Freischar auf, gewann höchsten Ruhm. Die Siege von Magenta und Solferino erschütterten Italien. Man glaubte sich dem großen Ziele nahe. Da schloß Napoleon den Frieden von Villafranca, diesen Frieden, den alle italienischen Patrioten als einen Verrat empfanden. Napoleon hatte sich mit Piemont verbündet, um die Habsburger aus Oberitalien zu vertreiben. Im letzten Augenblick aber ließ er seinen Verbündeten im Stich. Habsburg bezahlte seine Niederlagen nur mit der Abtretung der Lombardie. Die Adria war nicht erreicht. Venedig, Mantua blieben unter der Herrschaft Franz Josephs.

Garibaldi ballte die Fäuste, wenn er daran dachte. Habsburg, der Papst, Neapel, — das war das reaktionäre Dreieck, das sich dem Einigungswerke entgegenstellte. Zusammengekommen waren diese drei Mächte Piemont weit überlegen. Aber das Schicksal hatte ihnen eines ver sagt: den Mut, die Tatkraft, einen Führer.

Noch war das Maß der Enttäuschungen nicht gefüllt. In diese bedrohliche Lage schlug für Garibaldi, für alle Patrioten ein neuer Bliz: die Abtretung Nizzas und Savoyens an Napoleon. Nizza, seine Heimatstadt, war nicht mehr italienisch.

Cavour war der Mann, der diesen Handel abgeschlossen hatte, der Frankreich den ausbeutenden Preis für die Hilfe an Piemont bezahlte.

Verbittert hatte sich Garibaldi zurückgezogen nach Caprera. Aber das heiße Herz gab keine Ruhe. Das große Wert war in Gefahr. Auf fremde Hilfe war nicht mehr zu hoffen. Nun war man auf die eigenen Kräfte angewiesen. Das war gut so. Vielleicht hatte es das Schicksal so gewollt. Ja, es war ganz unwürdig, das große Geschenk der Freiheit und der Einheit der Hilfe eines ausländischen Monarchen zu verdanken.

Auf denn, aus eigener Kraft, — so hatte er sich zugerufen —, das stärkste Bollwerk der Tyrannei, der Reaktion und Finsternis zertrümmern: das Königreich Neapel!

Die Herrschaft der landfremden Bourbonendynastie brechen!

Die Zeit war reif. Anzählige schmachteten in den Kerkern und Folterkammern. Noch lagen die Trümmer Messinas, das abscheuliche Denkmal König Bombas, im Angesicht des Himmels. Unrecht schrie nach Sühne, Wiedergutmachung.

Da hatte Garibaldi sich erhoben. Sein Ruf erging und tausend folgten ihm, strömten nach Genua, wo die Fahne der Freiheit entfaltet war, wo Garibaldis Hauptquartier sich befand.

Begraben war die Feindschaft mit Cavour. Hier ging es um Größeres.

Nun war es soweit. Man stach in See. Welch ein tollkühnes, wohl wahnsinniges Unternehmen! Mit tausend Mann ein Königreich erobern, eine Herrschaft stürzen, die sich auf mehr als 80 000 Soldaten stützte, auf Kriegsschiffe, auf Artillerie!

Aber kein Hauch von Zagen wehte den Mann an, der an der Reeling der „Piemont“ stand und die Felsenbucht von Quarto überschaute. Die Stimme seiner toten Frau war in ihm, Anitas Stimme: Mutig vorwärtsschreiten!

Die letzten Kämpfer waren eingeschifft. Der Condottiere hob die Hand, er grüßte noch ein letztes Mal die Felsen, grüßte die Frauen, die Gattinnen und Mütter. Gewaltig durchrauschte es ihm die Brust: „Alles für Italien!“

„Viva Garibaldi!“ hallte es vom Ufer herüber. Er senkte den Kopf. — Ihr glaubt an mich und ihr vertraut mir. Das gibt mir mehr an Mut und Kraft, als Batterien und Armeen.

Neapels Kreuzer liegen auf der Wacht

Während die Flotte des Freischarführers die Küste entlang fuhr, südwärts, liefen die Fregatten des Königs von Neapel aus und kreuzten im Golf und vor Sizilien, um jeden unerwünschten Besuch unanfs zu empfangen.

Und jeder Tag brachte die tausend Tapferen dem Ziel näher. Dem Ziele oder dem Untergang?

Inzwischen war Europa alarmiert. Voll Spannung verfolgte man Garibaldis Weg. Die einen waren empört, die anderen waren begeistert. Es gab in jenen Jahren niemand, der mehr genannt und umstritten gewesen wäre als Giuseppe Garibaldi.

Fortsetzung folgt.

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein...

Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Dragees Neumehnzugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitäts-Professors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragees Neumehnzug kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.

Dragees Neumehnzug
sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preise herabgesetzt. Jetzt: 40 Stück RM. 1.21, 150 Stück RM. 3.55. Zu haben in allen Apotheken.



Herzklopfen

Klemmt, Schwindelanfälle, Krämpfe, Verstopfung, Bluthochdruck, Angsterkrankung, stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Tolebol-Perle die gewünschte Besserung u. Erhaltung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Bdg. 2.25 RM., in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Krentzschler & Co., Langheim W 34 Bbg.

Patentex
löst zufolge seiner bakteriziden Kraft unangenehmen Geruch gar nicht aufkommen. Auch die Patentex Damenbinde „Angela“ wirkt geruchverhütend, denn sie ist mit dem echten Patentex-Antiseptikum leicht imprägniert. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen: Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften oder bei der PATENTEX-FABRIK FRANKFURT A. M. 15.

GUMMI-

Bye, Artikel-Preisliste gratis. Sanitätswaren. Arnold, Wiesbaden, Fach 22/13.

1000 Marine-Hosen

Schleier- oder Latzhosen, Marine- oder Zivilschnitt, nach Maßgabe angefertigt. Band- und Schrittwerte angegeben, guter Sitz, gute Verarbeitung. Stück RM. 12.50. Extrahosen RM. 15.—. Glanzstich RM. 20.—.

Textil-Rosacker

Kiel 60-70

Tafelbestecke

80 g Silber-Löffel, Langhölzer, Garantie, 10 Monatsraten. Katalog gratis. A. Scharff, Wiesbaden 100.

Rauchen verboten
Wenn Sie aber Anregung brauchen, dann Quick — es macht frisch und leistungsfähig, bekämpft Nervosität und Abspannung. Im Beruf, beim Sport mit Lezithin für Herz und Nerven.
Pack. RM. 3.25 u. 1.15. Kurpack 4 in Apotheken u. Drogerien.

Sodbrennen
und die oft damit verbundenen Beschwerden, wie Übelkeit, saures Aufstoßen, Gefühl der Bülle und Magenbrud, sind häufig auf einen Überfluß an Magensäure zurückzuführen. Dieser Säureüberfluß verärgert die Verdauung und greift vielfach die paretischen Magenwände an. Biserierte Magnesia ist ein seit Jahrzehnten bewährtes Mittel gegen Sodbrennen dieser Art. 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll Biserierte Magnesia Pulver genügen, um Ihnen rasch Erleichterung zu verschaffen und dem Magen die ihm auferlegte Arbeit zu erleichtern.
Biserierte Magnesia
das erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden dieser Art, ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform für RM 1.39 und in größeren, vorteilhafteren Packungen für RM 2.69 erhältlich.

Rheila
Rheila schützt die Atemwege, Rheila löst und lindert.
Nimm 2 echte Rheila bei Husten.
50 u. 100 Tabletten in Apotheken u. Drogerien.

elbschränke
verschränke
ubere Ausfüh-
ng, an bau-
tig, aufbau-

Wochenschau Heft 10

Tanz auf dem Seil

Aufnahmen: Danderer



Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nibbel, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenschau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitungsverhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 8 Xpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 0 Xpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1. 2. 39. — D. A. IV, W. 1938 — 207 500.

Ver
M
Allgem
Lexikon
Familie
für die
Bei d
Erlaß
Ne.
Die eng
mit der
gegen
melden
Willi
ten zu
zum R
porten,
beförde
Nach
des „D
schon i
zogen.
Artiller
von Ge
Selt
finnte
die r
nen
m ü ff
fassung
lich o
Sie ver
Anhäng
darin
Mittelf
wieder
nahmen
brechen
Franz
den A
lionen
angriff
X
Madri
Monte
ihren
aber
nun g
lassen.
An
nelle
Sta a
fado
iade
Verte
D
Bi
gimes
„Vert
Einze
Ma d
Zah
auf
die n
die „
den f
teidig
aun-
im A
haber
fado
titer
figier
handl
wie
D
lautb
Form
die
trage
gal
Rear
verbr